Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 22. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–1? und 13.30–18 Uhr

90. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 141 — Montag, 19. Juni — 1944

Ununterbrochener Angriff auf Südengland

Schärfste Zensurmaßnahmen / Gewaltiger deutscher Vorsprung in der technischen Kriegführung / Völliges Durcheinander in England

Berlin, 19. Juni. Die neue deutsche Geheimwaffe, die in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag gegen Südengland eingesetzt wurde, wird von den Engländern „Roboter-Flugzeug" genannt. Unsere Soldaten an der normanischen Front nennen die „fliegenden Bomben" kurzweg „Höllenhunde". Die Dänen sprechen von deutschen „Dynamitmeteoren", die gegenwärtig über Südengland niedergehen. Fast jedes Volk steht im Begriffe, für die neue Waffe auch einen neuen Namen zu schaffen.

Die Briten allerdings haben andere Sorgen. Sie denken angestrengt darüber nach, wie man der neuen deutschen Waffe am besten begegnen könnte und sind vorerst zu dem Ergebnis gelangt, daß dies am zweckmäßigsten durch absolutes Schweigen geschehen könnte. Deswegen hat das englische Kabinett angeordnet, daß in der Oeffentlichkeit keinerlei Angaben darüber gemacht werden dürfen, wo die deutschen führerlosen Flugzeuge niedergehen oder ihre Bombenladungen abwerfen. Es dürfen nicht einmal Namen von solchen Personen genannt werden, die den Einflug der geflügelten Bomber nach England beobachtet haben.

Inzwischen geht die Bombardierung ganz Südenglands ununterbrochen weiter. Wenn auch einmal eine kleine Pause von einer Viertelstunde eingelegt wird, so rollen die „schweren Koffer" doch alle zwei, drei oder vier Minuten über den Kanal, bald allein, bald in Begleitung von zwei oder drei „Gleichgesinnten". Alle verfolgen denselben Zweck, der an erster Stelle militärischer Natur ist und darauf abzielt, die Waffen- und Munitionslager sowie die Rüstungswerke der Briten in Südengland zu vernichten. Die englische Hauptstadt ist ein ganz wesentlicher Faktor im militärischen Rüstungspotential, weshalb ihre schwerste Bombardierung durchaus gerechtfertig erscheint.

Aus allen Kommentaren der neutralen Presse und aus allen Schilderungen der neuen Angriffe auf Südengland, die in den englischen und amerikanischen Zeitungen stehen, geht hervor,

daß die deutsche Kriegführung mit einem Schlag einen gewaltigen Vorsprung technischer Art vor den Anglo-Amerikanern erlangte,

der die Feinde plötzlich vor ein Problem stellte, dessen Lösung den Generalstäblern, den Technikern und Ingenieuren jenseits des Kanals gegenwärtig viel Kopfzerbrechen verursacht. Die militärischen Kapazitäten Großdeutschlands haben mit der neuen Waffe ein technisches Wunder herausgebracht, das alle Ueberraschungen, an denen dieser Krieg ohnehin nicht arm ist, weit übertrifft.

Das geht auch schon daraus hervor, daß die Beschreibung der neuen Waffe den Briten außerordentlich schwer fällt. Alle Augenzeugen, die über ihre Beobachtungen ausgesagt haben, sind sich darüber einig, daß es sich „um die schlimmsten Luftangriffe handelt, die England je erlebte." Doch gehen die Ansichten im einzelnen weit auseinander. „Plötzlich stellte das magische Flugzeug den Motor an", heißt es in einem Bericht, „es erfolgte ein furchtbares zischendes Geräusch und eine ohrenbetäubende Explosion. Das ist alles, was ich noch weiß, denn dann wurde ich in einen Kartoffelgarten geschleudert und blieb dort ohnmächtig liegen."

Ein anderer Augenzeuge sagt aus: „Im Feuerlärm hörten wir plötzlich ein furchtbares Brummen, dann konnte man wieder nur die Abwehrgeschütze vernehmen, die schweren Explosionen der großen Kaliber und das gezogene Geräusch der Raketengeschütze. Der Himmel füllte sich mit dunkelroten Zick-Zack-Streifen, sowie blaugrünen und gelben Stellen, als die Granaten und Raketen explodierten. Plötzlich hörte man wieder ein Krachen, das an Intensität zunahm. Mein Wagen wurde hin- und hergeworfen, ich gelangte nach Hause, während der Angriff noch im Gange war, dann sah ich einen riesigen flammenden Streifen, der sich wie ein Meteor quer über den Himmel zog. Einen Moment wurde alles ruhig, worauf eine gewaltige Explosion erfolgte, deren Luftdruck uns ins Gesicht schlug." So wird auch dem dümmsten Engländer langsam aber gründlich bewußt, daß die deutsche Ankündigung der Vergeltung doch kein Bluff gewesen ist.

Die „Höllenhunde"

Deutsche Soldaten am Kanal, die in der Nacht zum 16. Juni die ersten neuen deutschen Sprengkörper fauchend, brodelnd und orgelnd über sich hinwegbrausen sahen, haben den unheimlichen Geschossen gleich den rechten Namen gegeben. Wie die ‚Höllenhunde'!" sagten sie zu ihren das nächtliche Spiel am Himmel verfolgenden Kameraden. Und wie ein Lauffeuer pflanzte sich dieser Name an der deutschen Front im Westen fort. Die „Höllenhunde" seien unterwegs, heißt es dort, wenn aus der Tiefe des Landes die eigenartigen Sprengkörper mit unheimlicher Geschwindigkeit ihre Bahn gegen England ziehen.

Bezeichnend für das Durcheinander

Die beste Waffe gegen das deutsche „Robot"-Flugzeug sei das absolute Schweigen, heißt es bezeichnenderweise in einer Meldung der USA-Nachrichtenagentur United Preß aus einem ungenannten Ort in England, die „Aftontidningen" wiedergibt. Keine Angaben dürften darüber gemacht werden, wo die deutschen „Flugzeuge" niedergehen oder ihre Bombenladung abwerfen, und es dürften auch keine Namen von Personen genannt werden, die solche „Flugzeuge" während des Einfluges nach England beobachtet haben.

Mehr noch als aus allen anderen Meldungen geht aus dieser Nachricht hervor, welch heilloses Durcheinander in England nach Anwendung der neuen Waffe herrscht. Man verbietet angesichts dieses Wirrwarrs alles, jetzt sogar die Nennung von Namen von Personen, die Augenzeugen waren.

Die nordamerikanische Agentur Associated Preß meldet: Am Sonntag kamen weitere deutsche Bomben, sogenannte „Roboterflugzeuge", über den Kanal nach Südengland geflogen. Es ist der vierte der aufeinanderfolgenden Angriffstage.

In Pausen von wenigen Minuten überflogen „führerlose Flugzeuge" in der Nacht zum Sonntag Südengland.

Reuter meldet: Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederich Pile, verbringt das Wochenende irgendwo im Küstengebiet Südenglands, wo er mit hochgestellten Offizieren und sachverständigen Wissenschaftlern die neuesten Abwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug studiert.

Eichenlaub für den Entsatz von Kowel

Führerhauptquartier, 19. Juni. **Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst-Wilhelm Hoffmann, Kommandeur eines Meininger Panzergrenadier-Regiments, als 494. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

Oberst Hoffmann, der das Ritterkreuz bereits am 4. September 1940 nach dem Westfeldzug als Major und Bataillonskommandeur erhalten hatte, war Anfang April 1944 bei dem Angriff zum Durchbruch durch den feindlichen Einschließungsring um Kowel als Kommandeur eines Meininger Panzergrenadier-Regiments Führer der Hauptstoßgruppe. Nach Durchbrechen des ersten feindlichen Sperr-Riegels stieß er, obwohl starke sowjetische Kräfte von Norden zum Gegenangriff anrückten, aus eigenem Entschluß weiter vor, um den Anfangserfolg auszunutzen. Noch in der Dämmerung eroberte er die zweite Widerstandslinie der Bolschewisten an der Bahnlinie Kowel–Brest.

Oberst Hoffmann wurde am 27. September 1904 als Sohn eines städtischen Inspektors in Nürnberg geboren. Nach Besuch der Realschule zu Nürnberg trat er 1922 als Schütze in ein Grenadier-Regiment seiner Vaterstadt ein und wurde 1928 zum Leutnant befördert.

Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes außerdem an Oberfeldwebel Hubert Pilarski, Zugführer in einem Berlin-brandenburgischen Grenadier-Regiment als 493. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberfeldwebel Pilarski hat das Ritterkreuz am 4. August 1943 für besondere Tapferkeit während der Sommerschlacht im Orelbogen erhalten. Nach einer Absetzbewegung brachen die Sowjets überraschend in eine Ortschaft ein, in der sich die Grenadiere eben zur Abwehr einrichteten. Mit einer rasch gebildeten Stoßgruppe von 20 Mann stieß Pilarski aus eigenem Entschluß in die Flanke der Angreifer und warf sie in erbittertem Nahkampf wieder zurück. Am folgenden Tage drangen die Bolschewisten abermals überraschend in die deutschen Stellungen ein und umstellten den Bataillons-Gefechtsstand, in dem sich Pilarski gerade befand. In rascher Erfassung der Lage sprang dieser mit einem Satz aus dem Fenster, riß zwei Sowjets, die bereits im Anschlag standen, um und brach trotz wilder Schießerei aus der feindlichen Einschließung aus. Dann griff er sich die zunächst erreichbaren Grenadiere, steckte einige Handgranaten zu sich und schlich sich mit erstaunlicher Schnelligkeit, schießend und robbend, wieder an die Bolschewisten heran. Ehe diese wußten, wie ihnen geschah, schlugen ihnen die Handgranaten des Oberfeldwebels entgegen. Der Feind wurde zum größten Teil aufgerieben. Nur Reste retteten sich in wilder Flucht. Die Lage war wiederhergestellt.

Oberfeldwebel Pilarski, am 19. Oktober 1913 als Sohn des Bergmanns P. in Buer geboren, ist im Zivilberuf kaufmännischer Angestellter.

Weiter schwerstes Störungsfeuer auf London

Höhengelände südlich Livry gewonnen — Bei Balleroy zog sich der Feind zurück — U-Boote versenkten drei Zerstörer

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schwerstes Störungsfeuer liegt weiterhin fast ohne Unterbrechung auf London und seinen Außenbezirken.

An der normannischen Küste griff der Feind auch gestern in mehreren Abschnitten mit starken Infanterie- und Panzerkräften vergeblich an. Im Raum nordöstlich und südwestlich Tilly zerschlugen unsere Panzertruppen alle feindlichen Angriffe.

Ein geringer örtlicher Einbruch wurde im sofortigen Gegenstoß bereinigt. Oestlich Caumont gewann unser Angriff nach Norden das Höhengelände hart südlich Livry. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag im Raum südwestlich Balleroy, wo amerikanische Verbände mit massierten Kräften in Richtung St. Lo unsere Front zu durchbrechen versuchten. Sie wurden in erbittertem wechselvollen Ringen unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen. Allein in diesem Abschnitt hatte der Feind über 1000 Tote. Unter dem Eindruck seiner hohen Verluste zog er sich fluchtartig auf seine Ausgangsstellung zurück.

Auf der Halbinsel Cherbourg setzte der Gegner seine Angriffe im Raum St. Sauveur-Le-Vicomte fort, konnte aber nur geringen Geländegewinn erzielen.

Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen während des ganzen Tages wirksam in die Erdkämpfe ein.

Kampf- und Torpedoflieger trafen gestern vor dem Landekopf vier feindliche Schiffe mit Bomben und Torpedos. Brände und Explosionen wurden beobachtet. Außerdem wurde ein Schwerer Kreuzer schwer beschädigt.

Westlich der Halbinsel Cherbourg wehrte ein deutsches Geleit einen feindlichen Schnellbootangriff ab und versenkte dabei eines der feindlichen Boote.

Heeres- und Marine-Küstenbatterien erzielten in der Seinebucht auf feindlichen Kriegsschiffen und Transportern Treffer.

Deutsche Unterseeboote versenkten aus einem feindlichen Verband am Westausgang des Kanals drei Zerstörer.

Leichte und schwere Flakbatterien der Luftwaffe schossen seit Beginn der Invasion 301 feindliche Flugzeuge, fünf Lastensegler und 20 Panzer ab und beschädigten einen feindlichen Kreuzer schwer.

Der im Norden und Südosten der Insel Elba gelandete Feind wurde im Gegenangriff wieder in das Meer zurückgeworfen. Nur bei Marina gelang es dem Gegner, in einem kleinen Brückenkopf Fuß zu fassen. Schwere Kämpfe sind hier und im Raume von Capoliveri, wo der Gegner gestern erneut landete, im Gange.

Eine Küstenbatterie der Insel Elba bekämpfte einen englischen Kreuzer der London-Klasse.

Der Schwerpunkt der Abwehrschlacht in Mittel-Italien lag wieder im Raum südlich Perugia. Trotz massierten Einsatzes seiner Panzerverbände konnte der Feind unsere Front nur in einigen Abschnitten etwas zurückdrücken.

Im Golf von Genua kam es zu mehreren Gefechten zwischen unseren Sicherungsfahrzeugen und feindlichen Schnellbooten. Mehrere feindliche Boote wurden dabei schwer beschädigt.

An der adriatischen Küste wurden bei St. Giorgio zwei kleine feindliche Landungsfahrzeuge durch Artillerie-Volltreffer vernichtet.

Von der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe an der Beresina, südöstlich Witebsk und südöstlich Nowoschew gemeldet.

Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Bahnhöfe von Gomel, Nowosybkow und Schtschors mit guter Wirkung an. In Bahnanlagen, Munitions- und Betriebsstofflagern entstanden große Brände und Explosionen.

Bei einem Angriff sowjetischer Bomber auf ein deutsches Geleit vor der nordnorwegischen Küste wurden durch Jagdflieger und Marine-Bordflak 37 feindliche Flugzeuge vernichtet. 30 weitere sowjetische Flugzeuge wurden bei einem Angriff auf Kirkenes durch Luftverteidigungskräfte zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Oberstleutnant Lent, Commodore eines Nachtjagdgeschwaders, schoß in der Nacht vom 15. zum 16. Juni seinen 100. Gegner ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südostengland an.

Durchbruch der Invasionstruppen gescheitert

„Schickt uns Aerzte", riefen Nordamerikaner, als sie mit schwersten Verlusten zusammenbrachen

Berlin, 19. Juni. Die Kämpfe an der normannischen Küste gehen weiter. Ihre Schwerpunkte lagen am Sonnabend wieder am Südrand des feindlichen Brückenkopfes und auf der Cotentin-Halbinsel. Daneben kämpften unsere Truppen östlich der Orne, sowie zwischen Vire und Tarde. Die immer noch in der Seine-Bucht stehenden starken feindlichen Schiffsverbände wurden von Kampffliegern, Marinestreitkräften und Küstenbatterien angegriffen. Obwohl sich die Schiffe einnebelten, lagen die Bomben der Flieger und die Granaten der Küstenwerke gut in ihren Zielen. Vergeblich versuchte der Feind, die Kampfflieger abzuwehren und die Landbatterien durch Beschuß mit schweren Schiffsgeschützen auszuschalten. Unsere Artilleristen feuerten unentwegt weiter und nahmen auch die bei den Landeplätzen aufgestapelten Vorräte sowie Flugplatzanlagen unter Feuer. Dabei zerstörten sie auf dem behelfsmäßig hergerichteten Flugfeld bei Cairon, einige Kilometer nordwestlich Caen, das Rollfeld und zwei Flugzeuge. Oestlich der Orne standen unsere Truppen im Angriff. Sie säuberten weitere Teile des Waldes von Bavent und griffen von Norden her an der nach Caen führenden Straße den britischen Frontvorsprung an. Bei Herouviolette brachten sie den Briten ungewöhnlich hohe Verluste bei. Trotz ihrer Schwere haben diese Kämpfe jedoch für die Gesamtlage nur untergeordnete Bedeutung.

Entscheidender für den weiteren Ablauf der Operationen sind die Kämpfe am Südrand des Landekopfes, die zwischen Bretteville an der Straße Bayeux–Caen und Cavigny im Elle-Vire-Abschnitt zu einer einheitlichen Schlacht zusammenflossen. Um den deutschen Gegenangriff aufzuhalten, der an den beiden Vorlagen den südlichen Zipfel des Brückenkopfes mit großer Wucht traf und rasch Boden gewann, setzte der Gegner starke Kräfte an. Zwischen Bretteville und Tilly-sur-Seulles versuchten britische Panzerverbände, nachdem sie durch Aufbau von Panzeratrappen auf ihrem Ostflügel die deutsche Abwehr vergeblich zu täuschen versucht hatten, gegen die Straße Caen–Juvigny vorzustoßen. Weitere Verbände wiederholten ihren Angriff bei Quesnay, um dort den Straßenzug Juvigny–Caumont zu unterbrechen. Das Ziel beider Vorstöße war, Tilly-sur-Seulles zu nehmen und dadurch die gefährdeten Positionen bei Caumont zu entlasten. Gleichzeitig stießen die Nordamerikaner beiderseits der Straße Bayeux–St. Lo von neuem mit starken, von zahlreichen Fliegern unterstützten Verbänden vor, um Caumont von Westen zu entlasten, St. Lo zu gewinnen und eine Uebergangsstelle über die Vire zu schaffen. Keiner von diesen Plänen gelang. Unsere von der Luftwaffe unterstützten Panzer und Grenadiere schlugen bei Bretteville und Quesnay die feindlichen Angriffe ab.

Hart östlich Caumont gewannen sie in Fortsetzung ihres Gegenangriffes die Höhen bei Livry. Westlich Caumont erstickten sie im Sperrfeuer die bei Berigny angesetzten Angriffe. Zwischen St. André und Vire errangen sie im Gegenangriff einen besonders eindrucksvollen Abwehrerfolg und bei Cavigny drückten sie den dort gebildeten kleinen Brückenkopf am Vire wieder ein. An allen Brennpunkten waren die Verluste des Feindes an Menschen und Panzern sehr hoch.

Besonders schwer wurde eine nordamerikanische Division mitgenommen, die vorübergehend nördlich St. Lo in den Elle-Abschnitt einbrach. Es gelang ihr nach vorausgegangenen schweren Luftangriffen zunächst, ihre Angriffsspitzen über Mesnil bis an den Rand von St. Lo vorzutreiben. Diese einst blühende, zahlreiche mittelalterliche Kulturdenkmäler aufweisende Stadt ist durch die Bombenangriffe der Nordamerikaner vollständig niedergewalzt. Nur einige geborstene Ruinen der prachtvollen alten Kathedrale stehen noch. Dort trafen die Angreifer auf die Vorausabteilungen einer heranrückenden deutschen Infanterie-Division. Sie wurden abgefangen und von dem sich rasch auf breiter Front entwickelnden Gegenangriff zurückgeworfen.

Bei Le Mesnil, Villiers-Fossard und La Meauffe hatten die Amerikaner so schwere Verluste, daß sie in heller Flucht wieder auf ihre Ausgangsstellungen zurückgingen. Sie ließen dabei über 1000 gezählte Tote und an die hundert Gefangene zurück. Die Zahl der mitgenommenen Verwundeten war so beträchtlich, daß die Nordamerikaner unseren Vorposten zuriefen: „Schickt uns Aerzte." Die Ausfälle des Feindes an Panzern waren ebenfalls erheblich. Die Mehrzahl der am Südrand des Brückenkopfes am Sonnabend vernichteten oder bewegungsunfähig geschossenen 52 Panzer wurden im Abschnitt St. Lo zur Strecke gebracht. Außerdem vernichteten unsere Truppen vier Panzer-Spähwagen, 20 kleinere gepanzerte Fahrzeuge sowie eine Reihe von Pakgeschützen.

Der zweite Schwerpunkt entwickelte sich am westlichen Brückenkopfteil im Raum von St. Sauveur–Le Vicomte. Die Nordamerikaner suchten hier, auch um den Preis hoher Verluste, ihren am Vortage erzielten Einbruch zu verbreitern und griffen nach Eintreffen von Verstärkungen aus der Gegend von Orglandes nach Nordwesten an. An der Bahnlinie hart westlich St. Sauveur und nördlich der Stadt sind die schweren Kämpfe noch in vollem Gange. Bei Colombe, Golleville, Biniville und am Meredet hatte der Feind in erbittersten Straßenkämpfen und durch Luftangriffe sehr bedeutende Verluste. Südlich der Einbruchsstelle verhinderten unsere Grenadiere, die dort in Anlehnung an das Ueberschwemmungsgebiet der Prairies Marecageuses kämpften, das weitere Vordringen des Gegners.

„Es war nicht zu vergleichen"

Zwei Augenpaare sehen die Wirkung auf London

...., 19. Juni. (PK.) „Alles mit sechs", sagt der 23jährige Leutnant, „mein 66. Feindflug, am 16. 6." Dieser Feindflug führte ihn in den Raum von London in einem Augenblick von besonderer kriegsgeschichtlicher Bedeutung. Es war jene Nacht, nach der die Briten schwere Angriffe der neuen deutschen Waffe auf die Hauptstadt des Empire meldeten, nach der die Welt aufhorchte, nach der aus Gerüchten harte Wirklichkeit geworden war, nach der aber auch hunderttausende deutscher Soldaten, deren Familien daheim aus Schutt und Trümmern ausziehen mußten, die ihre Wohnungen und Angehörigen durch britischen Terror verloren, deren Kinder vielleicht durch die Bordwaffen von Tieffliegern getötet worden waren, nach der diese Soldaten den Kolben fester faßten und mit einem Aufatmen sagten: Endlich!

Auf die Minute genau zur befehlsmäßig vorgesehenen Zeit befand sich ein deutsches Flugzeug an einem Punkt hoch über dem Feindgebiet, von dem aus es in der Lage war, das Abrollen des Angriffs in seiner Wirkung zu beobachten. Die Männer in der Maschine waren sich dessen bewußt, daß sie mit den Augen des ganzen deutschen Volkes auf das Schauspiel blickten, das schlagartig begann und mit bisher ungekannter Heftigkeit und Eindringlichkeit ein Bild von den Möglichkeiten vermittelte, die der deutschen Wehrmacht zur Verfügung stehen.

In dem Augenblick, in dem die Leuchtzeiger der Uhr die entscheidende Minute anzeigten, glomm von der Erde her ein roter und gelber Schein auf, der im Laufe von wenigen Sekunden bereits das Bild eines riesigen Flächenbrandes bot. Und zu gleicher Zeit stiegen an anderen Stellen die gleichen Fanale von Feuer, Flammen und Vernichtung empor, verteilt über das Stadtgebiet von London.

Man hatte den Eindruck, daß sich dort unten ein ungeheures Feuermeer ausdehnen mußte, das durch Lücken in einzelne Felder geteilt war.

Wie sah es sonst bei Fliegerangriffen auf Ziele in der Hauptstadt Englands oder anderer großer Städte und Rüstungszentren aus? Da wuchsen aus vielen einzelnen Bombenwürfen Bombenexplosionen, aus den Tausenden von einzelnen Bombenwürfen allmählich aufglühend und größer werdend ein flammendes Mosaik. Es dauerte mitunter Stunden, die Stunden, in denen deutsche Kampfflugzeuge ununterbrochen kamen und abflogen, bis sich die Wirkung des gesamten Angriffs dem Auge des Beobachters recht enthüllte.

Jetzt indessen wurde aus einem Aufflammen in Sekunden eine rot und gelb leuchtende Fläche, und mehrere gleich mächtige Feuerherde erweckten schließlich den Eindruck einer Katastrophe. Und dieser Schein drang durch mehrere Wolkenschichten hindurch, er war noch aus nahezu jeder beliebigen Höhe von der Mitte des Kanals zu sehen.

Wildes Flakfeuer bemühte sich, die verderbenbringenden Angreifer zu erfassen und abzuwehren. Flak aller Kaliber schoß unentwegt aus allen verfügbaren Rohren, ohne einen sichtbaren Erfolg zu erzielen.

Das deutsche Volk blickt durch zwei Augenpaare in den Feindraum hinein, der in dieser Nacht Schauplatz eines jener furchtbaren deutschen Angriffe wurde, die dem durch Terrorbomben gequälten deutschen Volk ein Atemholen und ein Gefühl der gerechten Befriedigung schenkte. Sie wußten um die Bedeutung ihres Auftrages, um ihre Verantwortlichkeit ihrem Volk gegenüber, und sie führten diesen Auftrag um jeden Preis durch.

Ist es nicht verständlich, daß der Bordfunker aus dem Häuschen geriet und immer wieder in die Eigenverständigungsanlage hineinschrie, da diesem blonden Unteroffizier noch die Schrecken vor Augen standen, denen seine Frau im Juli vergangenen Jahres bei den Terrorangriffen auf Hamburg ausgesetzt war?

Mit Mühe und Not war sie einem furchtbaren Tode entronnen, Wohnung und habe war verloren. Hunderttausenden seiner Kameraden ist es ebenso mit ihrer Familie gegangen. Dieser eine aber, zusammen mit seinem Leutnant und Flugzeugführer und wenige Kameraden anderer Maschinen noch, durfte für alle anderen mit eigenen Augen jenen Augenblick erleben.

Ist es ein Wunder, daß nach der glücklichen Landung noch am anderen Tage sich das Gespräch immer wieder um jene Minuten über London drehte?

Leutnant W. und Unteroffizier F. haben uns von diesen unvergeßlichen Eindrücken erzählt. Sie sind nicht zum erstenmal über London gewesen, sie haben Großangriffe der deutschen Luftwaffe mitgemacht und sie wissen, wie deren Wirkung aus der Luft aussieht.

„Es war überhaupt nicht zu vergleichen", berichten sie, wie sehr viel größer war die Wirkung, die sich zudem noch in erstaunlich kurzer Zeit zeigte.

Kriegsberichter Markus Joachim Tidick.

Briten an der Invasionsfront bestürzt

Berlin, 19. Juni. Der erfolgreiche Einsatz der neuen deutschen Waffe gegen Südengland und London hatte am Brückenkopf in der Normandie gleichsam ein tiefes Atemholen zur Folge. Die Briten schienen von den Bränden in Südengland so bestürzt, daß sie erst nach mehrstündiger Pause wieder angriffen. Die Nordamerikaner setzten dagegen ihre Vorstöße vom frühen Morgen an fort, als wollten sie damit ausdrücken, daß ihnen das Schicksal britischer Städte gleichgültig sei. Unsere Soldaten traten mit verstärkter Kraft dem Feind entgegen und führten östlich der Orne und südlich Tilly eine Reihe energischer Gegenangriffe.

Ritterkreuz an zwei Generale

Berlin, 19. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Uebe, Chef des Generalstabes einer Luftflotte, und Generalmajor Anton, Kommandeur einer Flak-Division (mot.).

SA-Obergruppenführer Boehmcker-Bremen gestorben

Bremen, 19. Juni. Am Freitag ist in Bremen der Regierende Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen, SA.-Obergruppenführer Johann Heinrich Boehmcker, einem Herzschlag erlegen. Der so plötzlich mitten aus seinem segensreichen Schaffen für die Weserstadt aus dem Leben Gerissene, der das Staatsschiff Bremens seit dem 16. April 1931 mit sicherer Hand führte, war zugleich Führer der SA.-Gruppe Nordsee.

Oberleutnant Ludwig vernichtete innerhalb von 15 Minuten 13 Britenpanzer

Berlin, 19. Juni. Oberleutnant Ludwig, Chef einer Sturmgeschützkompanie, hat am 12. Juni 1944 bei Breville innerhalb von 15 Minuten 13 britische Panzer vernichtet. In einem Gefecht in der darauffolgenden Nacht schoß er drei weitere schwere britische Kampfwagen ab. Diese 16 Panzer gingen größtenteils schon beim ersten Schuß in Flammen auf.

Ostfreiwillige bewährten sich gegen die Invasionstruppen

Berlin, 19. Juni. Bei den Kämpfen an der Kanalküste haben Freiwilligenverbände des Ostens an den verschiedensten Stellen des Küstenstreifens mit Invasionsluftlandetruppen Berührung gehabt. Sie fügten dem Gegner überall schwerste blutige Verluste zu. Dabei zeichnete sich besonders ein georgisches Bataillon aus, das auf der Cherbourg-Halbinsel eingesetzt war.

Tagesbefehl Mannerheims

Helsinki, 19. Juni. Der Marschall von Finnland, Mannerheim, erließ folgenden Tagesbefehl:

„Der Feind hat wiederum eine große Offensive eingeleitet. Die Karelische Landenge, auf der unser Volk jahrhundertelang sein Blut vergossen hat, ist erneut einem Sturmangriff des Feindes ausgesetzt. Die herben Bilder des finnischen Soldaten des Winterkrieges, seine zähe Ausdauer, sein aufopfernder Mut und unerschütterlicher Glaube an die Zukunft treten uns erneut vor Augen. Junge Männer stehen Seite an Seite mit erfahrenen Kämpfern im stählernen Sturm der materiellen Schlacht.

Finnische Soldaten! Ihr wißt, daß das Schicksal des Vaterlandes in Euren Händen ruht. Keine Widerwärtigkeiten dürfen Euch zerbrechen. Auch früher habt Ihr — wir alle — gemeinsam den harten Schlägen getrotzt und tut dies auch jetzt.

Mannerheim."

Roosevelt ließ finnischem Gesandten in Washington die Päße zustellen

Berlin, 19. Juni. Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß Roosevelt dem finnischen Gesandten in Washington und seinen Mitarbeitern die Päße hat zustellen lassen mit der Aufforderung, das Land zu verlassen. Bis zur Abreise werden die finnischen Diplomaten unter Polizeiaufsicht gestellt. Als Begründung für diese auf Druck Moskaus erfolgende Maßnahme Roosevelts wird gesagt, daß die finnischen Diplomaten die Zusammenarbeit der USA. mit Moskau störten.

Reval. Der Leiter der estnischen Jugendorganisation hat einen Aufruf erlassen, in dem die estnische Jugend aus den oberen Klassen der Höheren Schulen zum Dienst als Luftwaffenhelfer aufgefordert wird. Die bereits heute vorliegenden zahlreichen Meldungen beweisen, daß sich auch die estnische Jugend ihrer Pflicht im Kampf gegen den Bolschewismus bewußt ist.

Großer fliegender Eisenklumpen mit Feuerschweif

Stockholmer Berichte über die neuartigen deutschen Sprengkörper

Stockholm, 19. Juni. Die Stockholmer Zeitungen enthalten zahlreiche Berichte über den Einsatz der neuen deutschen Waffe, in denen versucht wird, die neuartigen Sprengkörper zu beschreiben und ihre Wirkung zu erfassen. So berichtet „United Preß" in „Dagens Nyheter" aus London, daß ein phantastischer Strom „deutscher pilotenloser Bombenflugzeuge einen Regen von Spreng- und Brandbomben" über Südengland abwarf. Die mystischen deutschen Geschosse seien wie aus seltsamen Kometen bestehende Perlenbänder vom Nachthimmel herabgestürzt und dann wie gigantische Feuerkugeln explodiert. Beobachter, so heißt es in der Meldung weiter, berichteten, daß die deutschen Geschosse eine furchtbare Geschwindigkeit gehabt hätten und entweder einzeln oder in Gruppen von zwei und drei gewesen seien. Piloten eines amerikanischen Flugstützpunktes hätten die neuen Geschosse als Feuerkugeln ähnlich beschrieben. Nach ihren Angaben gäben sie ein Geräusch von sich, das an eine riesenhafte Waschmaschine erinnere.

Ein Londoner Korrespondent von „Morgontidningen" beschreibt die neue deutsche Waffe als einen großen glühenden Eisenklumpen, der am Ende einen Feuerschweif trage. Der schwedische Pressevertreter meint, man habe das Gefühl, als wenn ein vollmechanisiertes Tier seinen Einzug auf die weltumspannende Kriegsbühne gehalten habe. Plötzlich verschwinde das rotglühende Phänomen, es erfolge eine ohrenbetäubende Detonation und fast gleichzeitig das Krachen zusammenstürzender und zersprengter Gebäude. Man habe, so schließt der Korrespondent seinen Bericht, etwas erlebt, was in den Büchern der Zukunft einmal als eine „Epoche der Geschichte der Kriegführung" beschrieben sein werde.

Da sämtliche Berichte über die Wirkung der neuartigen deutschen Sprengkörper den britischen Zensoren vorgelegt werden müssen, die Auftrag haben, alles herauszustreichen, was ein ungefähres Bild der Lage und der Wirkung im englischen Volk geben könnte, liegen naturgemäß noch keinerlei Meldungen darüber vor, wie groß die Schäden und Personenverluste in den angegriffenen Gebieten sind. United Preß glaubt aber versichern zu können, daß erhebliche Verluste und schwere Schäden zu verzeichnen seien. Es scheine kein Zweifel darüber zu bestehen, daß die Wirkung der deutschen „Geheimwaffe" außerordentlich sei.

Der Londoner Korrespondent von „Morgontidningen" meldet seinem Blatt, daß die Londoner Bevölkerung, obgleich sie seit Tagen das Gefühl gehabt habe, als ob etwas in der Luft hänge, mit verwirrten Gesichtern auf die Einschläge der ersten deutschen Sprengkörper reagiert hätte. Die Untergrundbahnhöfe wiesen bereits in den frühen Abendstunden zahlreiche Besucher auf, die sich rechtzeitig in Sicherheit bringen wollen. Die Verhaltungsmaßregeln, die der britische Innenminister Morrison gegeben hat, haben die Unruhe noch verstärkt.

Die Berichte der Londoner Korrespondenten der schwedischen Blätter lassen erkennen, daß die englische Abwehr den neuen Geschossen vorerst ratlos gegenübersteht. Während „Svenska Dagbladet" auf der einen Seite feststellt, daß die britische Flak einen eisernen Vorhang zu schaffen versucht habe, in dem die gefährlichen Sprengkörper vor Erreichen ihres Zieles explodieren sollten, berichtet der Korrespondent im gleichen Satz, daß die Geschosse durch „ganze Schauer explodierender Flakgeschosse der Londoner Abwehr hindurch geflogen" seien. So empfinde die Bevölkerung das drückende Gefühl, daß die englische Abwehr der neuen deutschen Waffe noch keine wirksamen Mittel entgegenzusetzen habe.

Im „Daily Sketch" werden einige Fragen aufgeworfen, die die englische Luftkriegsleitung in nicht geringe Verlegenheit setzen werden. Die Zeitung erinnert daran, daß Mitte März d. J. amtlich die völlige Vernichtung der deutschen Luftwaffe und der deutschen Schwerindustrie „in 30 bis 60 Tagen" angekündigt wurde. Dieser Plan muß nun", so meint das Blatt, „unmittelbar vor der Vollendung stehen. Deshalb würde es allgemeine Beruhigung auslösen, wenn von einer amtlichen Seite Aufklärung gegeben würde, wann mit dem endgültigen Aufhören einer Betätigung der deutschen Luftwaffe gerechnet werden kann. Es würde weiterhin von besonderem Interesse sein, gleichzeitig zu hören, welche englischen Gebiete die ersten sein würden, die schätzungsweise Vergeltungsangriffen nicht mehr ausgeliefert sind." Das sind alles recht peinliche Fragen, über die der englische höchste Luftwaffenkommandierende nicht gerade erfreut sein wird und deren Beantwortung lange auf sich warten lassen dürfte.

Der Eindruck der neuen Waffe in der deutschen Truppe

Von Kriegsberichter Tönnies

Bei der Kriegsmarine im Westen, 19. Juni. PK. Sei es auf den schwimmenden Verbänden der Kriegsmarine und den Batterien an der Küste des Invasionsraumes, oder sei es bei den Truppen des Heeres, überall hat die amtliche deutsche Meldung vom erstmaligen und langandauernden Einsatz neuer deutscher Waffen gegen die englische Südküste und das Zentrum des britischen Weltreiches einen neuen Impuls verliehen und das Heldentum noch erhöht, das sich in allen Sektoren der Invasionsfront schon seit dem 6. Juni bewährte und das allen deutschen Aktionen den Stempel aufprägte. Die Genugtuung über den neuen gegen England geführten Schlag ist verständlich, wenn man bedenkt, daß zahlreiche Angehörige der zur Zeit am anglo-amerikanischen Feind stehenden Divisionen aus den vom britisch-amerikanischen Luftterror am schwersten heimgesuchten Gebieten und Städten Deutschlands stammen. Rheinländer und Berliner, Münsteraner und Leipziger kämpfen ebenso gegen die Invasionsdivisionen wie Münchener, Wiener und Hamburger Grenadiere.

Es wird gemeldet, daß es stellenweise zu lauten Freudenkundgebungen kam, nämlich dort, wo Kampfpausen Gelegenheit zum Abhören des deutschen Wehrmachtberichtes vom 16. Juni gaben. Das Selbstbewußtsein der deutschen Truppe wird infolgedessen nicht nur durch die Tatsache gestärkt, daß es dem Feind trotz seines großen Einsatzes bisher, das heißt in 10 Tagen, noch nicht gelungen ist, auch nur an einer Stelle einen Durchbruch zu erzielen. Es ist nunmehr auch gestiegen durch das Bewußtsein, auf der Sonnenseite einer neuen Waffe zu kämpfen, über deren Wirkung sich niemand im unklaren ist.

Aus Rouen an der Seine wird Freitag nachmittag gemeldet, daß an der englischen Südküste Riesenbrände zu beobachten sind. Die Luftlinie Rouen—Südküste beläuft sich auf 200 km.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. Der Führer sandte dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn Nicolaus von Horthy zu seinem heutigen Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Lissabon. Der nunmehr veröffentlichte Gesetzesvorschlag über die Elektrifizierung Portugals, der gegenwärtig von der Korporativkammer geprüft wird, sieht die Errichtung von Ueberlandzentralen unter Ausnutzung der Wasserkräfte vor.

Genf. Bereits seit Dienstag voriger Woche, d. h. seit dem ersten Invasionstage, ist im Hafen von Aberdeen ein Streik der Dockarbeiter im Gange, meldet „News Chronicle".

Tokio. Wie Domei zum feindlichen Luftangriff auf Nord-Kyuschu meldet, erklären zuständige Kreise, daß das geringe Ausmaß des Schadens in scharfem Gegensatz zu den schweren Flugzeugverlusten, die dem Feinde abgefordert wurden, darauf zurückzuführen war, daß die Annäherung der Feindflugzeuge frühzeitig ausgemacht wurde und die Flakeinheiten sofort einsatzbereit waren.

Budapest. Die Verordnung über die zwangsweise Zusammensiedlung der Juden in Budapest ist am Freitag erschienen. Die von den Juden zu beziehenden Häuser müssen einen 30 cm hohen Davidstern über dem Haustor sichtbar angebracht erhalten. Die Umsiedlung der Juden muß bis Mittwoch abend, den 30. Juni 1944, 20 Uhr, durchgeführt sein. Jede jüdische Familie hat von nun an Anspruch auf nur ein Zimmer.

Sensation für die Welt – ein Schrecken für den Feind

Die neue deutsche Waffe erregt allergrößtes Aufsehen — Tiefe Genugtuung der befreundeten Völker
„England hat diese Antwort herausgefordert"

Berlin, 19. Juni. Die Berichte über den Einsatz der neuen deutschen Waffe haben in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Die ersten Einzelheiten über das neue Sprengmittel und seine praktischen Auswirkungen werden von der Presse aller Länder unter größten Schlagzeilen veröffentlicht.

Japan:

Eine Sensation für die ganze Welt und einen Schrecken für den Feind nennt ein japanischer Flugexperte in einem Interview mit der Nachrichtenagentur Domei das deutsche „Robot"-Flugzeug. Deutschland habe hier wieder einmal bewiesen, daß es seinen Gegner nicht nur auf dem Gebiete der eigentlichen Kriegführung, sondern auch der wissenschaftlichen Forschung weit überlegen sei. Schon vor 20 Jahren habe man sich zwar in England und auch in Amerika mit dem Problem des „Robot"-Flugzeuges befaßt, ohne jedoch zu einem praktischen Ergebnis zu kommen. Deutschem Erfindergeist und deutscher Zähigkeit sei dieses große Experiment jetzt gelungen.

Rumänien:

Der Beginn einer Vegeltung gegen die Terrormethoden des englisch-amerikanischen Luftkrieges hat in allen Kreisen der rumänischen Bevölkerung tiefe Genugtuung ausgelöst. „Mögen diese Barbaren doch endlich die Antwort erhalten, die sie verdienen." Neben diesen Gedanken stellen die Zeitungen das technische Interesse an der neuen Waffe in den Vordergrund.

Finnland:

Unter großen Schlagzeilen wird die gesamte finnische Presse von den Meldungen über den Start und die Wirkung der neuen deutschen Waffe beherrscht. Die Hauptüberschriften lauten bei „Uusi Suomi": „Die geheime deutsche Waffe wird angewendet. Flugmaschinen ohne Mannschaft führen Sprengkörper nach London". „Helsingin Sanomat": „Geheimnisvolle Sprengkörper stürzen in England ab." „Hufvudstadsbladet": „Dramatischer Start der Geheimwaffe Deutschlands". London sei wieder Front geworden, die deutsche Antwort habe begonnen.

Ungarn:

Die Nachrichten vom Einsatz der neuen deutschen Waffe überschatten alle anderen Tagesereignisse in Budapest bei weitem. Die gesamte ungarische Presse berichtet darüber in großen Schlagzeilen. In Kommentaren weisen die Blätter darauf hin, daß Deutschland trotz des anglo-amerikanischen Luftterrors nicht müde wurde, die zynische anglo-amerikanische Kriegführung darauf aufmerksam zu machen, daß es auf die verbrecherische Vernichtung eines Tages die entsprechende Antwort erteilen würde.

Norwegen:

Der Einsatz der neuartigen Sprengkörper steht auch in Norwegen im Brennpunkt des öffentlichen Interesses. „Morgenposten" betont, daß die ganze Welt wisse, wie weit die Anglo-Amerikaner ihren Luftkrieg gegen Deutschland getrieben hätten, und verweist auf die Bemühungen des Führers, mit denen er versuchte, den Luftkrieg überhaupt abzuschaffen. Wie die Bauernzeitung „Nationen" schreibt, regiere das Wort „Aug' um Aug', Zahn um Zahn" die Stunde.

Frankreich:

Die Pariser Presse stellt die durch den OKW.-Bericht bekanntgewordene Verwendung neuartiger Sprengkörper schwersten Kalibers auf London und Südengland in den Vordergrund. In Schlagzeilen wird der Einsatz der neuen Waffe mit ihren neuen Explosivstoffen hervorgehoben. „Petit Parisien" erklärt, elf Tage nach der anglo-amerikanischen Landung werde die Lage durch den Einsatz einer neuen Waffe durch das Reich beherrscht. Es handelt sich um eine Waffe, die geeignet sei, eine beträchtliche Bedeutung für die Entwicklung des Krieges zu haben. Schiffs- und Truppenansammlungen in Südengland, Häfen sowie das Londoner Gebiet stellen ausgezeichnete Ziele für Sprengkörper mit großer Reichweite dar. Jetzt seien London und andere englische Städte an der Reihe, Bombardierungen zu erleben, deren Intensität alles bisher Gekannte überschritten.

Spanien:

Der deutsche Wehrmachtbericht löste in Madrid etwa die gleiche ungeheure Spannung aus wie am 6. Juni die erste Nachricht von dem Beginn der Invasion. In allen Pressekommentaren wird die Feststellung gemacht, daß Deutschland durch den Einsatz der neuen Waffe mit einem Schlag einen großen Vorsprung in der technischen Kriegführung vor den Anglo-Amerikanern gewonnen habe und die Anglo-Amerikaner sich plötzlich vor ein Problem gestellt sähen, dessen Lösung ihnen viel Kopfzerbrechen verursachen wird.

„Arriba" meldet in einem Bericht aus England, daß dort das Interesse an der Invasionsfront hinter der Sorge um die Auswirkungen der neuen deutschen Waffe zurücktreten sei, und die Alarmvorrichtungen in den Städten immer erst in Funktion träten, wenn es schon zu spät sei.

Abgeordneten London zu gefährlich

Stockholm, 19. Juni. Die Londoner Nachrichtengebung wollte am Freitag der Welt einreden, das englische Parlament werde sich in seiner Arbeit durch die Anwendung der neuen Sprengkörper nicht behindern lassen. An einer wichtigen Abstimmung über eine Abänderung des britischen Verteidigungsgesetzes, die am Freitag im britischen Unterhaus stattfand, wird jedoch ersichtlich, daß die Abgeordneten offenbar keine Lust haben, sich der neuen Gefahr auszusetzen, denn es haben sich laut Reuter nur 166 Abgeordnete an der Sitzung beteiligt. Da das englische Parlament gegenwärtig 615 Abgeordnete zählt, haben es also 449, d. h. fast drei Viertel der „sehr ehrenwerten" Unterhausabgeordneten vorgezogen, das gefährlich gewordene London schleunigst zu verlassen.

„Verluste höher als erwartet"

Stockholm, 19. Juni. Reuters Sonderkorrespondent meldet: Der Befehlshaber der Amerikaner in Frankreich, General Omar Bradley, erklärte am Sonnabend auf einer Pressekonferenz, daß die Verluste an den Landeköpfen auf dem Kontinent höher waren als man erwartet habe.

Aus anderen Mitteilungen, die das amerikanische Oberkommando herausgegeben hat, geht hervor, daß der Verbrauch an Panzern an der Invasionsfront bisher dreimal so groß gewesen ist, wie ursprünglich angenommen wurde.

Angriffs- und Abwehrkämpfe erfolgreich

Hohe feindliche Verluste — In Italien Schwerpunkt nordöstlich des Bolsena-Sees — 83 Feindflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Seit dem 15. Juni 23.40 Uhr liegen Südengland und das Stadtgebiet von London mit nur geringen Unterbrechungen ständig unter dem Feuer unserer schwersten Sprengmittel. Mit stärksten Zerstörungen in den betroffenen Gebieten ist zu rechnen.

In der Normandie kam es gestern wieder zu für uns erfolgreichen Angriffs- und Abwehrkämpfen.

Oestlich der Orne gewann unser Angriff trotz starker feindlicher Gegenwehr nach heftigen Kämpfen den größten Teil des Waldgebietes südlich Bevent.

Gegen den mit starken Panzerkräften während des ganzen Tages südwestlich Tilly angreifenden Feind errangen unsere Panzerverbände einen vollen Abwehrerfolg. Einige durch unsere Stellungen durchgebrochene feindliche Panzer wurden vernichtet. Auch beiderseits der Straße Bayeux - St. Lo griff der Feind gestern mit starken Kräften an. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Südwestlich Carentan scheiterten starke Angriffe des Gegners unter schweren Verlusten für ihn. Nur im Raum St. Mere-Eglise gelang es dem Feind, nach Westen bis St. Sauveur — Le Conte vorzudringen, wo weiterhin schwer gekämpft wird.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Cherbourg haben sich eine Kampfgruppe unter Führung von Oberstleutnant Keil und das Pionier-Bataillon 191 unter Führung von Hauptmann Bonenkamp besonders ausgezeichnet.

In Mittel-Italien verlegte der Feind gestern seinen Schwerpunkt in den Raum nordöstlich des Bolsena-Sees. Es gelang ihm dort nach erbittertem Ringen, in den Stellungen unserer Nachtruppen einige Einbrüche zu erzielen. Im Raum von Grosseto und östlich davon wurden alle feindlichen Angriffe blutig zerschlagen. Die Verluste des Feindes waren hoch. Zahlreiche Panzer und Lastkraftwagen blieben brennend liegen.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages landete der Gegner nach schweren Luftangriffen an mehreren Stellen auf der Insel Elba. Heftige Kämpfe mit den schwachen deutschen Besatzungskräften sind im Gange.

Aus dem Osten werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

In den Morgenstunden des 16. Juni flog ein nordamerikanischer Bomberverband mit Jagdschutz nach Südostdeutschland ein und warf Bomben in Außenbezirken der Stadt Wien und auf Preßburg. Es entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung.

In der vergangenen Nacht griffen britische Bomber die Städte Duisburg und Oberhausen an und verursachten dort Gebäudeschäden und geringe Personenverluste. Einzelne britische Flugzeuge warfen Bomben auf Berlin.

Ueber dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten wurden am Tage und in der vergangenen Nacht durch Luftverteidigungskräfte 83 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Unterseeboote versenkten im Atlantik zwei Schiffe mit 11 000 BRT. und einen Zerstörer.

Madrid. Wie Efe aus Buenos Aires meldet, hat die argentinische Regierung nunmehr die staatliche Beschlagnahme der aus mehreren Unternehmen bestehenden Transportvereinigung von Buenos Aires angeordnet. Die Maßnahme wird damit begründet, daß die Vereinigung unfähig sei, die ihr gestellten Aufgaben zur besseren und billigeren Organisation des Transportwesens innerhalb der argentinischen Hauptstadt zu lösen.

Rom. Brigadegeneral Hume, der alliierte Militärgouverneur, trat nach zehntägiger Amtsperiode zurück. Sein Amt wird vorläufig von dem USA.-Obersten Norman Fiske, dem stellvertretenden Exekutiv-Kommissar der alliierten Kontrollmission, verwaltet.

Stockholm. Das kommunistische Blatt „Daily Worker" protestierte am Donnerstag, wie „Morgon Tidningen" aus London meldet, als einzige englische Tageszeitung nicht die Erlaubnis erhalten zu haben, Korrespondenten in das Invasionsgebiet zu senden. Auch auf der Pressekonferenz des Hauptquartiers dürfe es nicht vertreten sein.

Genf. Infolge eines neuen Eisenbahnstreiks ist der Fracht- und Personenverkehr von Mexiko nach Veracruz unterbrochen.

Wie sieht die Invasion aus?

SS-Kriegsberichter Herbert Reinecker

SS-PK.— Nachdem man in der feindlichen Presse unter Aufwand von Phantasie und einem Ahnungsvermögen, das zwischen Furcht und Hoffnung schwankte, die Invasion in Bildern entwarf, deren Sensation einer Selbsthypnose gleichkam, ist nunmehr das Geheimnis auf das Schlachtfeld gegangen. An dieser Invasionsfront hat sich das agitatorisch vorbelastetste Unternehmen der Geschichte in militärische Aktionen umgesetzt, die den Schleier der Mystik jäh zerreißen ließen. Wie sieht diese Invasion nun aus?

Das Kampffeld selbst ist eine Küstenebene, mit Wiesen, Feldern, kleinen Waldstücken und Dörfern durchsetzt. Von dem grauen Turm eines zerbrochenen Klosters kann man bis an das Meer sehen, man sieht die Sperrballone über den Schiffen, das Aufblitzen des Mündungsfeuers, und die schweren Geschosse überwölben das grüne Land, das sich in anmutiger Schachtelung von Gärten und Dörfern dem spähenden Rundblick bietet. Die vielen Kirchtürme ragen zerfasert und ausgerippt in die Luft, die hohen, grauen Mauern, mit denen sich die normannischen Dörfer Haus um Haus zu umgeben lieben, sind von Granaten durchlöchert, in Haustürbreite ausgespart, die Zäune umgewalzt, die grünen Getreidefelder von Panzerschneisen durchzogen, die Dächer von den roten Ziegeln gleichsam abgeblasen, so daß darunter das Sparrengerippe in verbrannter und ausgefräster Skelettierung sichtbar wird.

Das ist das Detail des Krieges, das sich dem wandernden Fernrohrblick enthüllt. Wenn man in die Dörfer fährt, eilig allerdings und hakenschlagend, weil sie tödlich überwacht sind und der Weg mit Granateinschlägen nachpunktiert wird, entdeckt man, wie plötzlich diese Landschaft zum Kampfplatz wurde. Die Dörfer sind verlassen, die Gardinen hängen aus den zerbrochenen Fenstern, auf den Tischen steht noch die Butter, das Brot, auf dem Herd die erkaltete Suppe, die Schlafzimmer sind unaufgeräumt, die Bettdecken liegen, wie die entsetzte Hand sie beiseite geworfen hat. In den Haustüren und Toreinfahrten sieht man die Leichen der Briten inmitten ihrer verstreuten Ausrüstung. Tödliches Schweigen liegt über den verlassenen Dörfern und das Groteske vollendet sich, wenn man die Scharen von Hühnern beobachtet, über Gasmasken steigend und über zerbrochenes Gerät. Auf den Weiden grasen noch Kühe, in den Ställen stehen noch die Pferde, und wenn sich im Winde die Torflügel bewegen, schlägt wohl eine Glocke an. Auf den Dorfstraßen, mitten in Kleefeldern oder halb durch eine Mauer geschoben stehen noch die stinkenden Panzerkadaver, die Shermen und Churchills, die Verladenummern von Southampton oder Portsmouth noch auf den Panzerblenden, schwarz verbrannt und wie Schiffe gestrandet.

In einem Bauernhof, auf dem die Hühner herumlaufen und ein Zivilist gleichsam in apathischer Verwirrung die Steinquader kehrt, befindet sich ein Bataillonsgefechtsstand, zwischen Samtportieren und Schaukelstühlen gehen Melder aus und ein, und ab und zu weht der Staub eines Einschlages durch die Toreinfahrt.

Hinter einer Hecke hockt auf einem Küchenstuhl ein Batterieoffizier. Ueber eine Wiese hinweg hat er auf achthundert Meter einen Strohhaufen im Fadenkreuz des Scherenfernrohrs, hinter dem das Langrohr eines englischen Panzers sichtbar ist. Die Hecke ist auf zwei Meter Breite durch einen Granateinschlag eingerissen, und diese Lücke im Sprung nehmend erklimmt man die dunkle Treppe eines Hauses, blickt in die Zimmer, deren gelbe Vorhänge noch geschlossen sind und erreicht den Boden, von dem aus man durch ein Dachfenster das vom Gegner besetzte Dorf einsehen kann.

Ununterbrochener Kampflärm durchdröhnt die Luft. Es gibt noch keine festen Fronten. In Herden bis zu sechzig Stück brechen englische Panzer aus den Waldstücken heraus, denen sich deutsche Panzer in hoher Fahrt entgegenwerfen. Kurvend hinter Hecken, in tiefeingeschnittenen Wegen entbrennt der Panzerkampf, während die schweren Pakgeschütze im Mannschaftszug von jungen Soldaten in Stellung gebracht werden. Während die Abschüsse dröhnen, kann man einen französischen Polizisten wohl die Straße entlangradeln sehen. Er trägt einen Stahlhelm und ist einer jener Männer, die die Selbsthilfe der Bevölkerung bilden. In Kellern und in Löchern, die in Gärten gegraben wurden, saßen sie und versuchten, mit weißen Tüchern auf sich aufmerksam zu machen, mochten glauben, geschont zu werden, weil man ihnen versprochen hatte, den Krieg der Befreiung für sie zu führen. Aber es nützte ihnen nichts, die Granaten schlagen in ihre Wohnungen, zerfetzen ihre Küchen, verbrennen ihr Vieh. Durch das Fernglas sieht man im Schweigen der Entrücktheit nahe an eine Kirchenmauer drei Männer mit dem Spaten arbeiten. Mit ihren Angehörigen begruben sie die Agitation der großen Worte.

Im nahen Hinterland, in Dörfern, über die die heulenden Bahnen schon hinwegziehen, kann man wohl das Weinen kleiner Kinder hören und das Tacken der Maschinengewehre. Da stehen die Frauen in einsamer grauer Verlorenheit und die Männer sägen Holz, dumpf horchend und den Soldaten nachsehend, die in ihrer Tarnkleidung, mit ihren Gewehren und Geschützen dem dumpfen Grollen entgegenfahren. Einen Milchwagen sah ich, an dessen Führerhaus die Rote-Kreuz-Fahne wehte, ein Zivilist im Stahlhelm und mit einer weißen Armbinde stand auf dem Trittbrett und dirigierte das Fahrzeug durch die schutterfüllte Stadt.

Auf allen Straßen fahren die Kolonnen nach vorne, Geschütze, Panzer, Artillerie und Werfer. Es vollzieht sich eine Anballung von Macht, die mit der Stimmung der letzten Entschlossenheit über die Auftakt-Kämpfe hinweg zu jener tödlichen Schlacht bereit ist, von der die Soldaten des Feindes erst einen Vorgeschmack bekommen haben.

In Frankreich hält man den Atem an!

Die französische Bevölkerung im Banne der deutschen Aktion gegen die englische Insel

(SS-PK.) ...., 18. Juni. Die erste Kunde vom Beginn der Aktion gegen England hörten die Franzosen aus England selbst. Sie haben diesen Augenblick, wo sie plötzlich die ersten Funksprüche hörten, erlebt, wie zehn Tage vorher den Beginn der Invasion. Doch heute hält Frankreich, das am Tage des Invasionsbeginns noch abwartend und fast ungläubig blieb, den Atem an.

Die Reaktion war sehr merkwürdig zu beobachten. Zunächst war man erstaunt, daß es nicht möglich war, festzustellen, um was es sich bei dieser neuen Waffe handelt. Aber die Wirkung drüben, jenseits des Kanals, wurde den Franzosen schnell offenbar. Sie erkannten sofort die Bedeutung des Aufrufs Morrisons, des englischen Sicherheitsministers, der sein Volk auffordern mußte, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Sie hörten die Reuter-Meldungen, die von „Granaten", bald wieder von „Flugzeugen", bald von „Bomben" sprachen. Kein Wunder, daß im Nu die tollsten Gerüchte im Umlauf waren. Seit einem Jahr warteten die Franzosen ab, ob das viel zitierte Wort von der „Vergeltung" einen realen Hintergrund haben würde. Viele warteten voller Hoffnung, die Schar der Opportunisten aber doch mit aller Skepsis. Als die anglo-amerikanische Invasion begann, ohne den Gegenschlag auszulösen, sprach niemand mehr davon. Die Ueberraschung am 16. Juni war darum vollkommen.

Ein ehemaliger französischer Offizier, den man noch an seiner beigefarbenen Hose und den braunen Stiefeln erkennt, stand in der Metro im Kreise einiger Männer und Frauen und erklärte: „Der englische Rundfunk hat selbst zugegeben, daß es furchtbar ist. Stellen Sie sich vor, meine Herren, was es bedeutet, wenn ein Minister sein Volk aufrufen muß, die Ruhe zu bewahren. Das schlimmste dabei ist das Ueberraschungsmoment!"

Zwei Milizsoldaten vor dem Verlagshaus des „Paris Soir": „Der Angriff soll sich auf ganz Südengland erstrecken. Stelle dir vor, was das heißt. Das ist die Antwort für Calvados, Pierre, und was für eine Antwort! Ich möchte nur wissen, von wo aus die Deutschen schießen. Glaubst du nicht auch, daß es Mammutartillerie ist? Vorhin hat London gesagt, es seien Granaten; oder sind sie so durcheinander, daß sie es selbst nicht wissen, da drüben?"

SS-Kriegsberichter Joachim Fernau.

Blick in die Heimat

Montag, den 19. Juni 1944.

Papier ist geduldig!

Es ist auch gar nichts dagegen zu sagen, wenn mit lieben Menschen recht oft Briefe gewechselt werden. Unsere Landser sind allesamt posthungrig, wir wissen dies. Und deshalb schreiben wir fleißig. Aber nun stellen wir uns einmal dieses vor: Unser Landser kommt müde und abgekämpft aus seinem Einsatz, Post ist da, schnell lesen, bevor man sich hinhaut, und nun bekommt der Landser eine ganze Reihe Widrigkeiten und Sorgen und Kümmernisse zu lesen! Zu den persönlichen Sorgen, die ja schließlich auch ein Landser mit sich herumschleppt, treten die privaten Dinge. Und das soll aufmuntern? Das soll belebend wirken? Ja, wer glaubt denn daran? Ist es nicht weit richtiger, man gibt dem Landser alles erdenklich Gute zu lesen? Wer ein wenig nachdenkt, wird selbst zu dem richtigen Schluß kommen. Ganz und gar abwegig aber ist es, wenn in Briefen sogar noch Dinge erzählt werden, die sich im Werk oder am Arbeitsplatz abspielen und die — wir sind nun doch immer wieder darüber belehrt worden! — unbedingt geheimzuhalten sind. Erstens kann der Landser mit solchen Sachen sowieso nicht viel anfangen, zweitens bringen wir uns selbst in die größte Gefahr, wenn wir geheime Dinge schreiben. Wer garantiert uns denn, daß ausgerechnet ein Brief über Verlagerungen oder über neue Geräte oder wichtige Waffenverbesserungen nicht doch einmal in die Hände der feindlichen Agenten fällt? Ein Briefkasten kann nicht Tag und Nacht bewacht werden, da ist also leicht heranzukommen. Es mag noch andere Mittel und Wege geben, denken wir also daran, daß der Feind mitlesen kann. Und er versucht mitzulesen! Dann wird die Geschichte aber auch für den Briefschreiber gefährlich, denn er kann sehr leicht wegen Feindbegünstigung belangt werden. Die Strafen sind hart, müssen auch hart sein, da unvorsichtige Mitteilungen das Leben vieler gefährden können! Hieran wollen wir immer wieder denken, wenn wir in die Versuchung geraten, über unsere Arbeit schreiben zu wollen. Legen wir uns stets die Frage vor: War ich vorsichtig? Habe ich alles vermieden, was dem Feind nützlich sein kann? Der beste Schutz aber ist Schweigen. Eisern schweigen über alles, was über den Rahmen des Privaten hinausgeht.

— **Ausbau der schulischen KLV.-Betreuung.** Der Reichserziehungsminister hat einen Ausbau der schulischen Betreuung der KLV.-Lager angeordnet, der weitere Verbesserungen auch auf dem Gebiet der schulischen Förderung der sechs bis zehnjährigen Kinder zur Folge hat. Ueberall, wo Schulverlegungen in größerem Umfange durchgeführt werden oder die Zahl der KLV.-Lager besonders groß ist, wird ein „Staatlicher Schulbeauftragter KLV." eingesetzt, wie dies in mehreren Bezirken schon geschehen ist. In engster Zusammenarbeit mit den KLV.-Dienststellen bearbeitet er die Verlegungen in KLV.-Lager und auch die sonstige Schulverlegung, insbesondere auch die Umquartierung der Sechs- und Zehnjährigen. Sein Augenmerk hat er vor allem auch auf die Einrichtung und Ausstattung der Unterrichtsräume zu richten, auf den Ausgleich von Lehrkräften zur Sicherstellung eines ordnungsgemäßen Unterrichts und auf die Zusammenlegung von Teilschulen und die Ueberführung von Splitterklassen an den Unterbringungsort der Stammschule. In Zusammenarbeit mit den Gebietsbeauftragten KLV. soll er sich ferner mit der Einbeziehung der verlegten Schulen in die gesamte kulturelle und erzieherische Arbeit des Aufnahmegebietes beschäftigen. Wegen der Unterbringung und außerschulischen Betreuung der sechs- bis zehnjährigen Schulkinder hält er mit der NSV. Fühlung. Die verlegten Schulen und insbesondere auch der Unterricht in den KLV.-Lagern sollen laufend besichtigt und den Lehrkräften mit Rat und Tat geholfen werden.

— **Blattlaus-Bekämpfung.** Ein sehr lästiges Ungeziefer aller Gemüse-, Blumen- und Blattpflanzen, Obstbäume und Beerensträucher sind die Blattläuse. Besonders die schwarzen Läuse an Dickebohnen, welche vielfach auch Busch- und Stangenbohnen sowie Gartenmohn befallen, und die weißgrauen Läuse am Kohl machen dem Gartenbesitzer außerordentlich viel zu schaffen. Namentlich an heißen und trockenen Tagen geht die Vermehrung, welche auf ungeschlechtlichem Wege erfolgt, dermaßen schnell vor sich, daß in unglaublich kurzer Zeit ganze Kulturen von den Läusen bedeckt sind. Durch den fortgesetzten Saftentzug verkümmern die Pflanzen, welche dann naturgemäß auch keine richtige Ernte bringen. Die Bekämpfung der Blattläuse muß schon beim ersten Anzeichen der Plage einsetzen, denn jeder Tag vermehrt die Bekämpfungsarbeit um ein Vielfaches. Alte Hausmittel können Anwendung finden. Man nehme aber besser das von Wissenschaft und Praxis empfohlene fertige Handelspräparat Venetan. Es wird in 1- bis 1,5prozentiger wässriger Lösung angewendet. Venetan hat sich nicht nur gegen Blattläuse an Freilandgewächsen bewährt, sondern es können damit auch empfindliche Gewächshauspflanzen behandelt werden. Bei sachgemäßer Anwendung sind Blattverbrennungen praktisch ausgeschlossen.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm. 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Negative Zahlen, das Trapez; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei; 15.00 bis 16.00: Aus der Welt der Oper; 16.00 bis 17.00: Bunter Melodienreigen; 17.15—18.30: Musikalische Kurzweil am Nachmittag; 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel; 19.00—19.15: Wir raten mit Musik; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15—21.00: Abendkonzert mit Werken von Mozart, Banda, Biber u. a.; 21.00—22.00: Opern- und Konzertmusik.

Kriegsbesoldung, Friedensbesoldung, Familienunterhalt

Sorgsame Berechnungen nötig — Die Wehrmacht stellt jede Möglichkeit frei

Der nationalsozialistische Staat hat durch eine umfassende Gesetzgebung dafür gesorgt, daß der Unterhalt der Soldaten und besonders ihrer Angehörigen im Kriege in großzügigster Weise gesichert ist. Der Soldat erhält für seine Person Wehrsold, freie Verpflegung und Unterkunft. Für ihn selbst sorgt also die Wehrmacht unmittelbar. Alle anderen Bezüge stehen letzten Endes unter dem Gesichtspunkt, den Unterhalt der Familie des Soldaten zu sichern. Dieses Ziel wird auf verschiedene Art erreicht. Für die Soldaten des Friedensstandes und für die Festbesoldeten des öffentlichen Dienstes laufen die Friedensdienstbezüge —, allerdings unter Abzug des Ausgleichsbetrages — weiter.

Für die Angehörigen der Soldaten, die aus der Wirtschaft und sonstigen freien Berufen kommen, steht der Familienunterhalt zur Verfügung. Um aber dem Wehrmachtsangehörigen, der nicht zum Friedensstand gehört, dessen Familie also in der Mehrzahl der Fälle auf Familienunterhalt angewiesen ist, das Gefühl ungleicher Behandlung gegenüber dem Kameraden gleichen Dienstgrades, der Wehrmachtsangehöriger des Friedensstandes, also Besoldungs-Empfänger ist, zu nehmen, ist mit dem 1. 1. 1940 die Kriegsbesoldung eingeführt worden. Diese gibt grundsätzlich dem nicht zum Friedensstand Gehörigen das gleiche, was der Soldat des Friedensstandes erhält.

Seit Einführung der Kriegsbesoldung haben viele Soldaten immer wieder besonders vor der Frage gestanden, ob sie Kriegsbesoldung wählen oder beim Familienunterhalt bleiben sollen, eine Frage, deren Entscheidung für die Versorgung der Familienangehörigen von außergewöhnlicher finanzieller Bedeutung sein kann. Dabei sind auch immer wieder Zweifelsfragen aufgetaucht, die die Wahl erschwert haben. Es seien daher einige Wesenszüge der Kriegsbesoldung nochmals hervorgehoben.

Kriegsbesoldung kann vom Obergefreiten an aufwärts beantragt werden. Die Höhe der Kriegsbesoldung ist die gleiche, wie die der Friedensgebührnisse. Es gelten auch grundsätzlich die gleichen besoldungsrechtlichen Vorschriften, sie unterliegen auch dem Steuerabzug. Beibringung einer Steuerkarte ist allerdings nur noch in den Fällen notwendig, in denen der Soldat Freibeträge für Werbungskosten usw. beansprucht. Als Ausgleich für die von der Wehrmacht gewährten Bezüge (Wehrsold usw.) wird vom Bruttogehalt ein Abzug gemacht, der sogen. Ausgleichsbetrag, dessen Höchstbetrag bei Ledigen 20 Proz. beträgt, während er sich bei Verheirateten je nach der Kinderzahl nach unten staffelt. Während bei Familienunterhalt sonstiges Einkommen grundsätzlich anzurechnen ist und auch bei freiwilligen Zuwendungen des Arbeitgebers gewisse Höchstgrenzen nicht überschritten werden dürfen, ist die Kriegsbesoldung unabhängig von jedem anderen Einkommen. D. h. der Kriegsbesoldungsempfänger kann auch noch sonstiges Einkommen in unbegrenzter Höhe haben, ohne daß ihm deshalb die Kriegsbesoldung entzogen werden könnte. Auch Arbeitgeberzuwendungen sind ohne Anrechnung möglich. Nur sonstiges Einkommen aus Mitteln der öffentlichen Hand fällt weg. Dazu gehört auch der Einsatzfamilienunterhalt.

Wer also die Absicht hat, Kriegsbesoldung zu beantragen, muß von vornherein darüber im klaren sein, daß Einsatz-Familienunterhalt neben der Kriegsbesoldung nicht gezahlt wird. Räumungsfamilienunterhalt kann auch neben Kriegsbesoldung gewährt werden. Jedoch muß sich der Soldat einen erheblichen Betrag seiner Kriegsbesoldung als Unterhaltsbeitrag auf den Räumungsfamilienunterhalt seiner Familie anrechnen lassen.

Die Frage, wer zweckmäßigerweise Kriegsbesoldung beantragt, ist, wenn vorher Familienunterhalt bezogen wurde, letztendes nur ein Rechenexempel. Er wird das, was er als Kriegsbesoldung erhalten wird, und das, was er bislang als Familienunterhalt erhalten hat, gegenüberstellen müssen, um dann aus der Differenz zu ersehen, wobei er sich besser steht. Wer wegen sonstiger Einnahmen, beispielsweise aus dem durch die Frau weiterbetriebenen Geschäft, keinen oder nur geringen Familienunterhalt für seine Angehörigen bezieht, wird bei der Kriegsbesoldung besser fahren. Auf der anderen Seite wird der lieber den Familienunterhalt wählen, der früher ein hohes Einkommen hatte, das durch die Einberufung weggefallen ist und der infolge seines Dienstgrades bei der Wehrmacht erst eine geringe Kriegsbesoldung beziehen würde. Auch für den Festbesoldeten des öffentlichen Dienstes kann, wenn die Besoldung seinem militärischen Dienstgrad entsprechend höher ist als die seiner Stellung in der zivilen Verwaltung, die Wahl nicht schwer sein. Vor allem aber bietet die Kriegsbesoldung den vielen Ledigen, namentlich, wenn sie keine Angehörigen zu versorgen haben, großen Vorteil. Der Staat gibt damit gerade der Jugend, die durch den langjährigen Wehrdienst gegenüber den in der Heimat verbliebenen Kameraden im Berufseinsatz um Jahre zurückgeworfen worden ist, die Möglichkeit der Ansammlung eines finanziellen Grundstocks und damit einen gewissen Ausgleich.

Dein Haus — deine Festung!

Das Luftschutzgepäck — erfüllt seinen Zweck,
Wenn Wäsche und Kleider — darin liegt bereit,
Die Dinge dazu — vom Paß bis zum Schuh,
Die nie Du vergißt — und ungern vermißt!
Seid allezeit — luftschutzbereit!

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Auf den nächsten Sonntag verschoben!** Der auf den gestrigen Sonntag angesetzte Sportwettkampf der Hitler-Jugend des Bannes 99 (Ruhr-Ennepe) mußte ausfallen. Er wird am kommenden Sonntag ausgetragen, da er bis zum 1. Juli erledigt sein muß. Alle die für den gestrigen Sonntag getroffen Maßnahmen betr. die Abwicklung dieses Sportwettkampfes behalten für den kommenden Sonntag Geltung.

— **NS-Frauenschaft — DFW.** Am Dienstag, dem 20. Juni, kommen wir wieder auf der Schulenburg um 15 Uhr zusammen. Alle Frauen sind herzlich eingeladen; für Amtswalterinnen ist Teilnahme Pflicht.

Holthausen

Todesstrafe für Eisenbahndieb

Auf dem Bahnhof Bochum-Dahlhausen wurden 1942 und 1943 in großem Umfang Eisenbahnwagen gewaltsam erbrochen und Stückgüter entwendet. Es wurden besonders Fett, Butter, Käse und seit Mitte 1943 auch Kaffee in erheblichen Mengen gestohlen.

Lange wollte es nicht gelingen, der Täter habhaft zu werden. Nach mühevollen Ermittlungen der Kriminalpolizei gelang es, sie dingfest zu machen. Es stellte sich heraus, daß die Diebstähle meistens in der Nacht und in der Weise ausgeführt worden waren, daß die Plomben der Wagen abgerissen, die Verpackungen erbrochen, die Stückgüter zunächst auf dem Bahngelände versteckt und nach Dienstschluß mit nach Hause genommen worden waren. Bei Haussuchungen wurden Teile der gestohlenen Waren noch vorgefunden.

Haupttäter war, wie die Hauptverhandlung vor dem Sondergericht in Dortmund ergab, der Rangierer Otto Wagner aus Niederholthausen, der 23 solcher Diebstähle auf dem Gewissen hat. Weiter beteiligt: der Rangierer Schorn aus Niederwenigern in 13 Fällen. Der Rangierer Schön aus Niederwenigern und der Rangierer Schmereim in Dahlhausen in je 7 Fällen, die Rangierer Klingel aus Niederwenigern und Sahm aus Eppendorf in je drei und der Rangierer Viex genannt Strawe aus Niederwenigern in zwei Fällen. Der Bergmann Kämper und die Ehefrau Käthe Wagner aus Niederholthausen halfen beim Verstecken der Diebesbeute und verkauften den gestohlenen Kaffee zu Phantasiepreisen. Die Täter haben sich kein Gewissen daraus gemacht, sich auf Kosten der Volksgemeinschaft die Taschen zu füllen und sogar Waren zu stehlen, die als Weihnachtsgaben für die Bevölkerung bestimmt waren.

Das Sondergericht verhängte daher gegen die Täter schwere und schwerste, aber verdiente Strafen. Wagner wurde zum Tode verurteilt. Schorn zu acht, Schön und Schmereim zu je sechs, Klingel, Sahm und Frau Wagner zu je vier, Vier und Kämper zu je drei Jahren Zuchthaus.

Bredenscheid-Stüter

— **Deutsche Arbeitsfront.** Am Montag, dem 19. Juni, 19.30 Uhr, findet im Lokale Fritz Wienand ein Jugend-Berufsabend statt. Berufstätige Mädel aus den Betrieben sowie Hausgehilfinnen und Verkäuferinnen haben pünktlich zu erscheinen. Mädel, die an diesen Abenden noch nicht teilgenommen haben, sind herzlich eingeladen. Soweit sie nicht der DAF. angehören, werden Aufnahmen entgegengenommen. Die Dienststunden der DAF.-Ortswaltung Bredenscheid-Stüter finden jeden Montag und Freitag von 18.30—20 Uhr statt. Die Jugendabteilung tagt jeden Freitag von 19—20 Uhr.

Bochumer Nachrichten

In den Sudetengau

Letztmalig ist Eltern die Gelegenheit gegeben, ihre schulpflichtigen Kinder im Alter von 6—14 Jahren, die sich noch in Bochum befinden, im Sudetengau unterzubringen. Der Transport wird am Mittwoch, dem 21. Juni, durchgeführt. Treffpunkt 13.30 Uhr, Vorplatz Bahnhof-Nord. Anmeldungen sind sofort bei den Geschäftsstellen der NSV zu tätigen. Im Aufnahmegau ist für genügende Sicherheit der Kinder vor dem Luftterror gesorgt. Ferner können sie dort ihrer Schulpflicht genügen, da in Bochum für die Dauer des Krieges die Schulen nicht wieder eröffnet werden.

— **25 Jahre Städtisches Orchester Bochum.** Auf das morgen, Dienstag, 20. Juni, 18.30 Uhr, im Festsaal des Rathauses stattfindende 7. Beethoven-Festkonzert (Vormiete: 12. letztes Konzert) wird ganz besonders aufmerksam gemacht. Der bekannte Berliner Pianist Gerhard Puchelt ist verpflichtet worden und wird mit Mitgliedern unseres bewährten Städtischen Streichquartetts: Erwin Häusler (Violine) und Karl Fränkle (Violoncello) diesen letzten Kammermusikabend der Spielzeit 1943-1944 bestreiten. Einleitend spielen Erwin Häusler und Gerhard Puchelt die Sonate für Violine und Klavier in G-Dur, Op. 30 Nr. 3. Dann bringt der bedeutende Pianist Gerhard Puchelt die Sonate „Pathétique" für Klavier in c-moll, Op. 13 zum Vortrag. Die drei Künstler beschließen den Abend mit dem Trio für Klavier, Violine und Violoncello in D-Dur, Op. 70 Nr. 1 — Geistertrio. Tageskarten sind an der Konzertkasse im Stadttheater und an der Abendkasse im Rathaus erhältlich.

Linden-Dahlhausen

— **Doppelhochzeit.** Theodor Wende und Frau Else geb. Schulewski, Dahlhausen, Horkensteinweg 29, können morgen das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Am gleichen Tage feiert die Tochter Else die grüne Hochzeit. Die Heimat gratuliert.

— **NS-Frauenschaft.** Dienstag, 20. Juni, 16 Uhr: Gemeinschaftsnachmittag im Heim.

Nachrichten aus Steele

— **Keine Tabak-Zusatzkontrollkarten mehr.** Wie der Oberbürgermeister in einer Bekanntmachung mitteilt, wird die bisherige Tabak-Zusatzkontrollkarte, also die weiße Karte, mit Beginn des kommenden 64. Zeitraumes nicht mehr ausgegeben. Als Ersatz dafür werden die für den laufenden Versorgungszeitraum genehmigten Zusätze an Rauchwaren über die jetzt an der Raucherkarte befindlichen Sonderabschnitte, die jeder als Doppelpunkt gewertet werden, abgegeben, allerdings dürfen sie erst nach Aufruf, und auch nur dann, wenn sie den Zusatz „Essen" tragen, durch den Kleinverteiler beliefert werden. Außerdem tritt auch für die gegenwärtig in Verkehr befindlichen Tageskontrollausweise für Tabakwaren (7 und 14 Tage) eine Neuregelung ein. An Stelle dieser Ausweise werden Rauchermarken ausgegeben, die im ganzen Reiche gültig sind.

— **Auszeichnung.** Unteroffizier Franz Quecke von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

— **Strengste Maßnahmen im Verkehr mit Kraftfahrzeugen!** Der Polizeipräsident hat in seiner Bekanntmachung die Ueberprüfung aller bewinkelten und mit Einzelfahrgenehmigung versehenen Kraftfahrzeuge angeordnet. Die Notwendigkeit des sparsamsten Verbrauchs von Kraftstoffen im zivilen Bereich zugunsten unseres Kampfes um unser nationales Lebensrecht zwingt zu dieser Maßnahme. Vor allem gilt es, in erster Linie die für die Sicherstellung des Lebensmittelbedarfs der Bevölkerung benötigten Lkw. mit Brennstoff zu versorgen. Personenkraftwagen werden nur noch zugelassen, wenn die Weiterbenutzung unumgänglich ist. Auch der Berufsverkehr mit Kraftfahrzeugen wird sich weitgehendsten Einschränkungen unterwerfen müssen. Die Nachprüfung geschieht im engsten Einvernehmen mit dem Wirtschaftsamt. Es wird kein Fahrzeug zur Weiterbenutzung zugelassen, dessen völlige Versorgung mit Brennstoff nicht gesichert ist.

(f) **Das neunte Jahrzehnt überschritten.** In bemerkenswerter geistiger und körperlicher Frische vollendet heute der Rentner Theodor Bonsiepen sein 91. Lebensjahr. Geboren am 19. Juni 1853 im früheren Amt Königssteele ist er bis heute seiner Heimat treu geblieben. Volle 59 Jahre hat er auf den Horster Eisen- und Stahlwerken als Vorarbeiter an der Walze gearbeitet. Auch auf ihn trifft das Wort zu: „Wenn das Leben köstlich war, so ist es Mühe und Arbeit gewesen." Als wir den alten Arbeitsveteran besuchten, waren wir erstaunt über die geistige und körperliche Frische. Mittags erwartet er „Die Heimat am Mittag", die schon vier Jahrzehnte seine treue Lebensbegleiterin ist. Er macht auch noch fast jeden Tag seine Spaziergänge. Es ist erstaunlich, mit welchem regen Interesse er alles Zeitgeschehen beobachtet und aus den früheren Jahren erzählt, als die vier märkischen Gemeinden zu Hattingen gehörten. Seinen Lebensabend verbringt er bei seinen Enkelkindern, Bochumer Str. 281. Drei Enkelkinder stehen an der Front. Die Heimatzeitung spricht ihrem treuen Abonnenten zum Wiegenfeste die herzlichsten Glückwünsche aus und wünscht, daß er in derselben Frische seinen 100. Geburtstag erleben möge.

— **Landverschickung in Familienpflege.** Es besteht die Möglichkeit, eine größere Anzahl von Kindern in dem Gau Schwaben in bereits bestehende Essener Klassen unterzubringen. Die Kinder erhalten dort durch Essener Lehrer Unterricht. Meldungen sind sofort zu richten an das Geschäftszimmer der Schulräte, Viktoriaschule, Zimmer 20, Kurfürstenplatz.

Wie seinerzeit in Lundensminae ...

ROMAN VON WILHELM SCHNEIDER

18. Fortsetzung.

Dirk erhob sich, legte pathetisch die Hand an die Brust und schmetterte mit seiner hellen, wenn auch dünnen Tenorstimme das Lied des Steuermanns aus dem „Holländer". Währenddessen brachte Jens das Boot an die Treppe und ließ Regina als erste aussteigen. Oben zeigte sich der bärtige Kopf Jonas Rögg. Mit rauher Kehle rief er sein Willkommen nach unten: „Hallo, da seid ihr ja!"

Regina klomm rasch die Treppe empor. Als sie vor Rögg stand, erkannte sie, wie meisterhaft Jens Treede den Mann gemalt hatte. Der Blick der etwas vorquellenden Augen war anders: nicht müde und skeptisch, sondern frisch, hell, erstaunt, voll scheuer, ungeheuchelter Bewunderung. Regina schien ihm über alle Maßen zu gefallen.

Aber auch er mißfiel ihr nicht. Der rötliche Bart, die breite Figur und das volle, braune Haar, das ihm in Büscheln hinter den Ohren lag, erinnerte sie an einen Lehrer ihrer Heimat, zu dem sie als Kind schwärmerisch emporgeblickt hatte. Rögg war zwar derb — es zeigte sich gleich, als er sie begrüßte —, aber er wirkte weder roh noch brutal. Er besaß ein junges Herz, so fühlte sie es; eine prächtige, knabenhaft frohe Laune ging von ihm aus. Und in seiner rauhen Stimme, auch das glaubte sie zu erkennen, klang eine milde Menschlichkeit.

Sie reichte ihm die Hand, die er lebhaft und ein wenig zu fest drückte. „Aha", schmunzelte er, „die Dunkle, die Aparte ... so sind Sie mir von Treede angekündigt worden, und so sind Sie auch. Wirklich nicht zuviel versprochen. Guten Tag, mein Fräulein, ich freue mich."

Jetzt erschienen Dirk und Kennau an Deck.

„Hier, lieber Rögg", krähte Dirk, „bringe ich Ihnen unseren besten, ältesten Freund, Robert Kennau."

Rögg strich sich mit der Hand durch den Bart. „Kennau?" fragte er, wobei sein Blick über Robert hinglitt, „den Namen hörte ich schon ... ah, jetzt weiß ich, man erzählte mir von Ihnen. Seien Sie mir willkommen, Herr Kennau!"

Und nun tauchte auch Jens auf, gefolgt von dem Weißbeschürzten, der ihm geholfen hatte, die Barkasse zu vertäuen.

Dieser Kellner oder Steward hatte eigentlich sofort Reginas besondere Aufmerksamkeit erregt, doch jetzt erst fand sie Muße, sich ihn genauer anzusehen. Er war ein schlanker, geschmeidiger Mensch von vielleicht fünfundzwanzig Jahren, von gelber Gesichtsfarbe, mit dichten, schwarzen Augenbrauen und glänzend dunklem Haar, das er sorgfältig gescheitelt trug und das ihm wie eine Perücke am Kopf klebte. Er wirkte fast wie ein Südländer.

Während Rögg sich Jens zuwandte, um ihn mit heiteren Worten zu begrüßen, stand dieser Mann wie eine Wache hinter seinem Herrn.

15.

Bevor man sich an den hübsch gedeckten Kaffeetisch setzte, der zwischen Fock und Großmast unter einem Sonnensegel hergerichtet war, führte Jonas Rögg seine Gäste unter Deck, um ihnen die Räume zu zeigen, die ihm zur Verfügung standen. Er hatte, wie er erzählte, vor zwei Jahren, nach dem Kauf der Brigg, alles umbauen lassen. Es gab eine kleine blitzsaubere Elektroküche — der Strom wurde an Bord selbst erzeugt —, ferner zwei Gästekabinen, ein Arbeitszimmer mit Schreibtisch, Bücherschrank und Ledersesseln, einen Schlafraum mit Bad, und dann, als Glanzstück, eine sehr geräumige Kajüte mit einem Eßtisch und einer Bar.

„Mein Sommerhaus", schmunzelte Rögg, als man wieder an Deck stand, „denn ein Schiff ist es ja eigentlich nicht mehr: ich könnte es höchstens einmal über die Elbe schleppen lassen. Eine Illusion, wie das meiste im Leben. Ein Segler ohne Segel — es sind keine vorhanden, und immer vor Anker."

„Sie sind früher auf Segelschiffen gefahren?"

„Nie", antwortete Rögg lachend, „immer nur auf alten, dreckigen und speckigen Frachtdampfern. Und zwar als Deckarbeiter. Denn was man heutzutage einen Matrosen nennt, das ist ja keiner, die gab es nur auf den Seglern. Trotzdem ... es war die beste Zeit meines Lebens. Wie wäre es mit einer Tasse Kaffee, meine Herrschaften?"

Der Weißbeschürzte stand schon wartend am Tisch. Als sie herankamen, sagte Rögg:

„Auch mit Johnny muß ich Sie noch bekanntmachen. Er ist mein Faktotum, hält die „Fortuna" fabelhaft in Ordnung, wohnt das ganze Jahr hier an Bord und ist nebenbei ein Kochkünstler und erstklassiger Konditor, was sie hoffentlich bemerken werden, wenn Sie seinen Kuchen kosten, der da auf dem Tisch liegt."

Johnny verneigte sich und Rögg fuhr fort: „Ferner möchte ich Sie noch darauf aufmerksam machen, daß besagter Johnny, diese Perle von einem Mann, der sich in seiner aalglatten Eleganz hoffentlich angenehm von mir abhebt, früher eine Zeitlang mit mir auf den gleichen Dampfern fuhr — ich als sogenannter Vollmatrose, er als Pantry — Steward. Wir waren gute Freunde, und wir sind es heute noch. Das hindert ihn allerdings nicht, falls Gäste vorhanden sind, mich als Standesperson, als Mann von Würde zu respektieren. Sollte ihm aber doch zufällig in Ihrer Gegenwart das sonst unter uns übliche kameradschaftliche Du entschlüpfen, so bitte ich, diese Entgleisung nicht zu beachten. Johnny würde sich sonst kränken. Stimmt es, mein Junge?"

„Jawohl, Herr Rögg."

„Alles fühlte sich durch diese skurrile Ansprache belustigt. Dirk klatschte Beifall, als handle es sich um eine besonders komische Szene auf der Bühne. Auch Regina lachte. Röggs Offenherzigkeit gefiel ihr, wenn ihr auch Johnnys ganze Erscheinung wenig Sympathie einflößte. Sein schmal glimmernder Blick, sein kalt lauerndes Lächeln und seine wulstigen Lippen weckten ihr Mißtrauen.

Doch fand sie keine Zeit, sich länger mit ihm zu beschäftigen. Rögg hatte neben ihr an dem runden Tisch Platz genommen und begann damit, ihr in seiner derben, humorigen Art den Hof zu machen. Ihr zur anderen Seite saß Robert Kennau, vor sich hatte sie Jens und Dirk Treede. Johnny bediente eine Weile, zog sich aber bald zurück.

Die Unterhaltung entfaltete sich lebhaft. Rögg hatte Dirk kürzlich in seiner letzten Rolle gesehen, und nun sprach man über das Theater. Röggs Bemerkungen und Glossen waren sarkastisch, aber sie trafen — Regina stellte es fest — immer den Nagel auf den Kopf. Nach dem Kaffee und dem wirklich ausgezeichneten Gebäck brachte Johnny Liköre. Dann erhob man sich und promenierte über Deck.

Rögg wich nicht von Reginas Seite. Johnny war inzwischen mit einem Akkordeon aufgetaucht, hatte sich hinter dem Steuerhaus niedergelassen, so daß man ihn nicht sah, und begann zu spielen.

„Johnny", rief Rögg, „wir wollen dich sehen. Heraus aus dem Mauseloch."

„Jawohl, Herr Rögg", antwortete Johnny und kam zum Vorschein. Er lehnte sich an den Großmast und spielte weiter. Er war ein großer Könner auf seinem Instrument, fing an mit einer Ouvertüre, wirbelte einen Galopp herunter und ging zur Tanzmusik über. Kaum hatte er damit begonnen, als der junge Mann im Matrosenanzug erschien, den Tisch zur Seite schob und den Teppich forttrug. Es zeigte sich eine kleine parkettierte Fläche.

Während Robert mit den Brüdern Treede plaudernd an der Reling stand — es war beschlossen worden, Regina mit Rögg möglichst viel allein zu lassen —, schritten die beiden jenseits der Tanzfläche auf und ab.

„Sie tanzen?" fragte Rögg.

„Nicht unbedingt."

„Mit mir brauchen Sie nicht zu tanzen", sagte er in seiner derben, wenn auch liebenswürdigen Art, „so meine ich es nicht, ich hatte nie Freude daran. Tanzen Sie mit dem, der zu Ihnen gehört."

Sie errötete jäh: „Mit wem?"

Rögg sah zu Kennau hinüber und blinzelte mit den Augen: „Sie sind ja sehr in ihn verliebt. Ich wußte gleich, daß ich kein Glück bei Ihnen haben würde. Schade!"

„Kennau?" fragte sie mit gespieltem Erstaunen, „da irren Sie sich entschieden."

„Oh nein, ich habe gute Augen, zu gute Augen ... Und wenn ich die nicht hätte, würde ich es trotzdem merken. Wenn Sie miteinander reden, Sie und Kennau, dann hört man es sofort. Auch er ist verliebt. Doch keiner von Ihnen spielt gut genug, um es vor mir verbergen zu können. Sie duzen sich sonst und nennen sich mit Vornamen. Ich wußte es schon in den ersten fünf Minuten."

„Wer hat es Ihnen gesagt?"

„Niemand."

„Es hat Ihnen jemand gesagt ..."

„Sehen Sie, Fräulein Aulinger, damit verraten Sie sich. Sie können es jetzt nicht länger leugnen. Warum wollen Sie mich eigentlich darüber täuschen? Soll es vorläufig ein Geheimnis bleiben? Oder dürfen es die Treedes nicht wissen?"

Sie schwieg. Sie war verwirrt und wußte nicht, was sie ihm antworten sollte. Sie fühlte, wie sehr er ihr überlegen war. Sie konnte auch seinen Blick nicht mehr ertragen. Deshalb sah sie zu Robert hinüber, der sich immer noch mit Jens und Dirk unterhielt.

Dann hörte sie Röggs Stimme wieder neben sich: „Sie passen gut zueinander, er und sie. Rein äußerlich, meine ich. Beide sind sie schöne Menschen. Waren Sie eigentlich, bevor Sie nach Hamburg kamen, in Spanien?"

Sie blieb stehen und starrte ihn an.

Er fuhr lächelnd fort: „Sie wundern sich über meine Frage? Sie ist aber vollkommen berechtigt. Wenn Sie nicht in Spanien waren, dann lernten Sie ihn erst hier kennen. Da er erst seit kurzer Zeit zurück ist ..."

„Ich begreife nicht", fiel sie ihm ins Wort, „warum Sie sich dafür interessieren."

„Ich gehöre zu den wißbegierigen Leuten, Fräulein Aulinger, manchmal auch zu den taktlosen, falls ich etwas Besonderes klarstellen möchte."

„Was wollen Sie also klarstellen?"

„Es ist bereits geschehen. Sie kennen diesen Mann seit höchstens acht Tagen — und schon ist die große Liebe da, auf beiden Seiten. Herzlichsten Glückwunsch!"

„Wie kommt es", fragte Regina, „daß Sie so gut über Kennau unterrichtet sind? Wer sagte Ihnen, daß er erst seit acht Tagen zurück ist?"

„Vergessen Sie nicht, ich bin ein Mann des Hafens. Kennaus Rückkehr sprach sich bei allen Schiffahrtsfirmen rasch herum."

Sie gingen wieder über das Mitteldeck.

Rögg begann von neuem: „Ich bewundere Sie, Fräulein Aulinger."

„Warum?"

„Weil Sie Mut haben."

„Wie meinen Sie das?"

„Nun, es waren doch gewisse Hindernisse zu überwinden, als Sie ihn kennenlernten, Hindernisse rein seelischer Art. Eine Frau wie Sie, die glaubt zunächst an einen Menschen, bevor sie ihn liebt."

Sie blieb abermals stehen. Sie war sehr blaß geworden.

„Ich sehe, daß Sie mich verstehen", fuhr er fort, „nur eine sehr starke Natur glaubt an einen Mann, von dem es bekannt ist, daß die meisten vor ihm zurückscheuen. Sie müssen zugeben, Kennau ist irgendwie gekennzeichnet."

„Herr Rögg!"

„Nicht so laut, liebes Kind ... und nicht so erregt. Man sieht schon zu uns herüber. Ich will ihn ja nicht vor Ihnen herabsetzen, so dürfen Sie es nicht auffassen. Nein, das war wirklich nicht meine Absicht."

(Fortsetzung folgt)

Der Deutsche Meister heißt SC Dresden

Der LSV Hamburg nach schönem Spiel verdient mit 4:0 geschlagen

Nach Wochen und Monaten großer Hindernisse und Schwierigkeiten während der Punktekämpfe wurde am Sonntag im Berliner Olympiastadion das Endspiel zur 5. Kriegs-Meisterschaft des deutschen Fußballsports gerade in seiner Endphase durch den vorbildlichen Einsatz unserer Kriegs-Sport-Gemeinschaften und Soldaten-Mannschaften, die dieser Meisterschaft stärker als in den Vorjahren ihr Gesicht gaben, ausgetragen. Vereine von hohem technischem Können, von Rang und Klang fielen vorzeitig aus, doch im Endspiel wahrte mit dem Dresdner SC. schließlich eine unserer technisch großen Mannschaften die Tradition der eigentlichen Spitzenklassen. So erlebten die 65 000 Zuschauer am Sonntag im Olympiastadion Dresdens erfolgreiche Titelverteidigung, denn der LSV. Hamburg, der als erster Wehrmacht-Verein ein Endspiel um die „Victoria" erreichte, wurde vom alten und neuen Meister mit 4:0 (1:0) durchaus verdient geschlagen, da er mannschaftlich die Geschlossenheit der Dresdner bei weitem nicht aufweisen konnte. Dresdens Sieg aber bedeutet ein weiteres Glied in der Kette der sächsischen Erfolge, da es während des Krieges schon 1941 und 1942 jeweils den Tschammer-Pokal gewinnen konnte und auch nach vorjähriger Meisterschaft die „Victoria" nun zum zweiten Male ins Ostragehege entführte.

Dem Kölner Schiedsrichter Trompeter stellten sich also folgende Spieler zu diesem mit so viel Spannung erwarteten fünften Kriegs-Endspiel:

Dresdner SC.: Kreß; Belger, Hempel; Pohl, Dzur, Schubert; Voigtmann, Schön, Machate, Hofmann, Schaffer.
LSV. Hamburg: Jürissen; Miller, Münzenberg; Ochs, Gärtner, Gebhard; Zahn, Mühle, Gornick, Janda, Lotz.

Nur ein Tor bis zur Pause

Dresden stößt an, aber Schön verliert sofort den Ball an Gornick, der in der Strafraumgrenze von Dzur abgefangen wird. Nach verteiltem Spiel, das von beiden Mannschaften noch ohne den letzten Einsatz und auf Warten bestimmt scheint, klärt Kreß zweimal gegen Gornick und Janda. Dresdens erste große Chance bietet sich in der 13. Minute. In technisch eleganter Form werden Gebhard und Münzenberg von Schön und Voigtmann ausmanövriert, aber Schöns Schuß prallt vom Pfosten zurück. Das Dresdener Spiel läuft streckenweise für das Auge sehr schön und wie an der Schnur gezogen. Der Ball wandert kurz und weich von Mann zu Mann und wird unter Einfluß der Außenläufer mehrfach in geschlossenen Kombinationen bis in den Hamburger Strafraum geführt. Diese Taktik, von großer Routine und Sicherheit getragen, reißt die gegnerische Abwehr offensichtlich auseinander, so daß in der 17. Minute eine dieser Aktionen, die in ihrer Selbstverständlichkeit fast harmlos wirken, mittelbar das erste Tor bringt. Dresden scheint wieder einmal zu tändeln, als Hofmann schon im Hamburger Strafraum ganz weich, völlig überraschend für Gärtner, zu Schön paßt. Der Frankfurter schlägt über den Ball, täuscht dadurch auch Münzenberg, so daß Voigtmann plötzlich ganz frei vor Jürissen steht und keine Mühe hat, aus kürzester Entfernung zum 1:0 zu verwandeln. Der Charakter des Spieles ändert sich dadurch aber nicht. Hamburg bleibt weiterhin durch zum Teil im Ansatz recht ordentliche Durchbrüche oder raumgreifende Kombinationen schmissiger und spritziger, erreicht aber bis zur Pause lediglich zwei Ecken, die durch Dzur gegen Janda bzw. durch Kreß bei der Abwehr eines harten Torschusses von Mühle unterbunden werden. Auch zwei Strafstöße, von Münzenberg und Miller ausgeführt, scheitern an der sicheren Abwehr Dresdens. Der Meister nutzt dagegen einige sehr fein ausgearbeitete Chancen nicht voll aus, weil er sich offensichtlich noch Reserven aufsparen möchte. So bleibt es bis zur Pause ohne größere Höhepunkte beim 1:0 für die Sachsen.

Hamburger Lücken in der Abwehr

Schon in der ersten Viertelstunde der zweiten Halbzeit findet die klare technische Ueberlegenheit der Drsdner dann auch ihren zahlenmäßigen Ausdruck. In der 50. Minute ist es wieder der rechte Flügel, der sich elegant durch die gegnerischen Reihen hindurchwindet. Schön hält dann mitten im Fluß der Kombination einen Moment inne, zieht dadurch Münzenberg geschickt auf sich und paßt im rechten Augenblick zu Voigtmann, der wieder völlig frei und ohne Behinderung aus nur 5 m Entfernung zum 2:0 verwandelt. Hamburg erreicht wenig später zwar durch Gornicks Einsatz gegen Dzur die dritte Ecke, wird auch bei seinen gelegentlichen Vorstößen von den Zuschauern lebhaft unterstützt, scheitert aber am fehlenden Zusammenhalt zwischen den einzelnen Mannschaftsteilen. Dresden ist eben in allen Reihen um eine Klasse besser und meistert alle Situationen in routinierterer und sicherer Art. Die Entscheidung fällt zahlenmäßig in der 60. Minute. Schön, Machate und Voigtmann tragen diesmal den Angriff und auch jetzt findet die Hamburger Abwehr sich nicht zu entschlossenem Widerstand. So ist es für den gewandten Schön nicht schwer, aus der Mittelposition heraus und ohne bedrängt zu werden, das 3:0 zu erzielen. Hamburg gibt sich zwar noch keineswegs geschlagen, hat in der 67. Minute, als Belger über den Ball tritt, auch eine gute Chance, doch Lotz besitzt nicht mehr genügend Kraft und Konzentration, um placiert zu schießen. Fünf Minuten später wehrt Kreß einen harten Scharfschuß des sehr fleißigen Mühle zur vierten Hamburger Ecke ab, die aber nichts einbringt. Auch in der 76. Minute ist dem kleinen Mühle das Glück nicht hold, als er nach prächtiger Einzelleistung knapp vorbeischießt. Dann aber ist Dresden wieder Herr der Situation. Die Mannschaft hat die größeren Reserven, verliert nie den Ueberblick und kommt schließlich in der 85. Minute zu einem vierten Tor, das von Schaffer erzielt wird und den Schlußstrich unter eine abgerundete gute Mannschaftsleistung zieht.

Etwas Kritik

Ausschlaggebend für diesen neuen klaren Endspielerfolg der Sachsen war in erster Linie ihre offensichtliche technische Ueberlegenheit. Die Mannschaft konnte es sich leisten, in der ersten Halbzeit den Gegner durch ein feingesponnenes Kombinationsnetz leerlaufen zu lassen, ohne sich selbst irgendwie zu verausgaben und profitierte nach der Pause im wesentlichen von den Schwächen in den hinteren Reihen der Hamburger. Sie hat auf Grund der absolut höheren Klasse nach einer sehr beachtlichen Leistung der gesamten Mannschaft, die keinen schwachen Punkt aufwies, auch in dieser Höhe verdient gewonnen. Kreß hielt die an sich wenigen wirklich gefährlichen Sachen mit gewohnter Sicherheit. Pohl ragte durch sein großes Arbeitspensum und die unermüdliche Unterstützung des eigenen Angriffs aus der Halbreihe hervor, während der Sturm in Helmut Schön den an technischen Feinheiten reichsten Spieler hatte.

Die Hamburger enttäuschten vielleicht etwas, weil sie sich nicht so verbissen schlugen, wie man es von ihnen erwarten konnte. Sie hatten offensichtlich einen schwachen Tag. Vor allem die Zusammenarbeit zwischen Läuferreihe und Verteidigung verriet viele Mängel. Weder Gärtner noch Miller oder Münzenberg fanden zu den sicheren und gekonnten Kombinationen der Dresdner Stürmer die richtige Einstellung und gerade diese drei sonst so starken Säulen der Hamburger Elf verloren dieses große Spiel. Zu gefallen wußte aber Jürissen im Tor und im Angriff, von dem sich Janda allzu stark als vierter Läufer betätigte, eigentlich nur der kleine Mühle.

Handball-Endspiel Hamburg — Berlin

Die Vorschlußrunde um die Deutsche Handballmeisterschaft der Männer nahm den mit großer Sicherheit erwarteten Verlauf, so daß sich am 2. Juli in Hindenburg der LSV. Hamburg und SGOP. Berlin im Endkampf um den Titel gegenüberstehen werden. Der LSV. Hamburg schlug den VfL. Haßloch, der diesmal die Farben des Südens vertrat, mit 12:6 (6:4) Toren verdient und die SGOP. Berlin war in Brieg über den Niederschlesienmeister Reinecke Brieg mit 15:5 (5:5) Toren erfolgreich.

Schalkes 6:0-Sieg in Lünen

Im Beisein von 5000 Zuschauern gestaltete der Altmeister in dem kleinen Städtchen Lünen, das am Sonntag seinen großen Tag hatte, die freundschaftliche Begegnung gegen die KSG. Menden zu einem überzeugenden Sieg. Die Schalker traten mit der Mannschaft an: Klodt; Dargaschewski, Berg; Peterhard, Schweißfurt, Preuß; Winkler, Kuzorra, Megert, Tibulski, Oelmke.

In der ersten Halbzeit konnten die durch einen Spieler von Borussia verstärkten Platzleute die Partie ziemlich ausgeglichen gestalten. Lediglich in den letzten fünf Minuten vor dem Wechsel setzte sich der Halblinke Tibulski mit zwei schönen Toren erfolgreich in Szene. Die Schalker kamen nach der Pause groß heraus und begeisterten die 5000 mit ihrem bekannten Kreiselspiel. Drei Tore von Kuzorra und ein weiterer Treffer Tibulskis ergaben den klaren Sieg.

MBV Linden — ATSV Winz-Baak 3:2 (1:1)

Die Baaker mußten in Linden eine etwas unglückliche Niederlage in Kauf nehmen. Trotzdem sie in der ersten Halbzeit bedeutend mehr vom Spiel hatten, kamen sie nur zu einem Tor in der 20. Minute. Aber Linden kann doch kurz vor Halbzeit zum Ausgleich kommen. In der zweiten Hälfte ist das Spiel dann etwas verteilter. Linden gelingt es nach kurzer Zeit, das Resultat auf 3:1 zu stellen. Die Baaker versuchen das Ergebnis zu verbessern, es gelingt ihnen auch, ein Tor aufzuholen, aber der verdiente Ausgleich will nicht fallen.

Selbsthilfe ist Pflicht für alle abwehrfähigen Männer und Frauen und für Jugendliche.

Westfalia Bochum — KSG Hattingen 6:1 (1:1)

Die Hattinger weilten am Sonntag in Bochum und mußten dort eine hohe Niederlage in Kauf nehmen. In der ersten Halbzeit lieferten sich beide Mannschaften einen gleichwertigen Kampf. Die Bochumer können nach 15 Minuten mit 1:0 in Führung gehen, aber Hattingen kommt nach 35 Minuten durch Elsmeier zum Ausgleich. In der zweiten Hälfte fällt Hattingen etwas ab, den Bochumern gelingt es mit etwas Glück, noch 5 Tore zu treten. Hattingen hat etwas zu hoch verloren, ein 3:1 war das richtige Resultat.

Wattenscheid geschlagen

Um den Aufstieg zur Gauklasse ging es nur in der Gruppe 1, wo WSG. Minden die SG. Wattenscheid klar mit 4:0 (0:0) schlug. Im Freundschaftsspiel hatte sich der VfB./Alemannia Dortmund auf eigenem Platze der KSG. Witten überraschend mit 0:1 (0:1) vor 800 Besuchern geschlagen zu geben. Wittens Sieg war verdient; das einzige Tor fiel in der 12. Minute durch den Mittelstürmer. Auch nach der Pause hatte der Gast leichte Vorteile, aber ein zweites Tor erkannte der Schiedsrichter nicht an. — Teutonia Lippstadt hielt sich gegen VfL. Altenbögge in einem ausgeglichenen Spiel merklich tapfer. Knapp mit 3:4 behielt der Bereichsklassenvertreter die Oberhand. 1:1 hieß es bei der Pause.

Gebiet Ruhr-Niederrhein siegte im Handball

Zu einem recht spannenden Spiel gestaltete sich die erste Begegnung der Bannmannschaft von Essen gegen das Gebiet Thüringen. Der Gegner hatte sich sehr bald damit abzufinden, daß mit Finkenflügel im Rahmen der Einheimischen ein großer Könner das Tor hütete, und dem Gegner den Wind aus den Segeln nahm. Bereits bis zur Pause hatte der Bann Essen, bei dem es keinen schwachen Punkt gab, eine feine 6:1-Führung erzielt. Obwohl die Thüringer Jungen später das eine und andere Gegentor anbrachten und dadurch den großen Vorsprung aufholten, war Bann Essen nicht abzuschlagen. So kam es, daß die körperlich weit überlegenen Gäste am Schluß sicher mit 5:11 geschlagen blieben. Die nächsten Gegner des Gebiets Ruhr-Niederrhein (Bann Essen) sind Kurhessen-Kassel und Westfalen-Süd.

Am Grabe Coubertins

Die 50-Jahrfeier des Internationalen Olympischen Komitees nahm am Sonnabendvormittag ihren Anfang mit einer Gedenkstunde vor dem Grabmal Pierre de Coubertins auf dem Friedhof von Bios-de-Baux bei Lausanne. In Anwesenheit der Witwe des Wiedererweckers der Olympischen Spiele, der schweizerischen und ausländischen Vertreter der olympischen Bewegung und hoher schweizerischer Persönlichkeiten wurde bei dieser Gelegenheit des selbstlosen und unvergänglichen Werkes gedacht, das Coubertin im Jahre 1894 ins Leben gerufen hat, und sein Einsatz gewürdigt, den er Jahrzehnte hindurch einer sportlich gesunden und gestählten Jugend widmete. Trotz des Krieges, das war der gemeinsame Grundton der Ansprachen, lebe der olympische Gedanke weiter.

Wir verdunkeln heute:

Von 22.30 Uhr bis 4.30 Uhr

Aus Westdeutschland

Die Ehre der Gefallenen

Gelsenkirchen. Vornehmste Aufgabe der Gerichte sei es, die Ehre der Männer zu schützen, die im Kampf um Deutschlands Zukunft ihr Leben geben, so führte der Gelsenkirchener Strafrichter in seiner Urteilsbegründung aus. Eine Frau stand unter der Anklage der Verletzung der Ehre eines Gefallenen. Im Verlaufe von Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten hatte sich die Frau hinreißen lassen, als sie von dem Heldentod des Mannes erfuhr, die verwerfliche Bemerkung zu machen: „Das gönne ich ihm, dafür hat er damals so gelogen!" Vor Gericht erklärte die Frau, in Erregung gehandelt zu haben. Der Richter sah darin jedoch keinen Grund zur Milde und verurteilte die Frau zu sechs Monaten Gefängnis. Nur ihre bisherige Unbescholtenheit schützte die Angeklagte vor einer noch höheren Strafe.

Zum Butter-Diebstahl angestiftet

Arnsberg. Vor dem Amtsgericht in Arnsberg hatte sich der Lichtkontrolleur Albert Brand aus Bönen wegen Anstiftung zum Diebstahl und Kriegswirtschaftsverbrechen zu verantworten. Er hatte einen bei der Molkerei in Neheim-Hüsten beschäftigten Polen veranlaßt, ab und zu etwas Butter für ihn zu stehlen. Der Pole, der sich zunächst sträubte, erfüllte schließlich, ohne eigene Vorteile daraus zu ziehen, die Wünsche Brands und legte nach und nach etwa 40—50 Pfd. Butter an verabredeter Stelle nieder, von wo Brand sie wegholte. Schließlich wurde Brand geschnappt, als er gerade einen Sack mit 15 Pfd. Butter an sich genommen hatte.

Der Pole hat außerdem in einem anderen Falle einmal ½ Pfd. Butter für sich gestohlen.

Brand wurde zu zwei Jahren Gefängnis, der Pole zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Punkte lagen auf der Straße

Remagen. Ein nicht alltäglicher Fund wurde beim hiesigen Fundamt abgegeben. Ein Eisenbahner fand einen Briefumschlag und stellte zu seinem Erstaunen fest, daß er mehrere hundert Kleiderpunkte enthielt. Durch die Ehrlichkeit des Finders konnten die wertvollen Punkte wieder der richtigen Stelle zugeleitet werden. Ein junger Mann hatte sie verloren, der sie einem auswärtigen Kleidergeschäft für Beschaffung von Kleidungsstücken an eine Organisation überbringen sollte.

Tod durch Hufschlag

Herkersdorf (Westerwald). Ein Landwirt, der ein neu erworbenes Pferd zureiten wollte, glitt aus und kam zu Fall. Das Pferd scheute, schlug aus und traf dabei den Mann so unglücklich, daß er wenige Stunden später an den schweren Kopfverletzungen starb.

In der Ems ertrunken

Rheine. Beim Paddeln auf der Ems wurde das Boot des 18jährigen Schülers Anton Kuipers von der reißenden Strömung kurz vor dem Wehr erfaßt und über das Wehr geschleudert. Der Paddler geriet in die Strudel vor dem Wehr, aus denen er sich nicht mehr retten konnte, und ertrank.

Familienanzeigen

Rolf. Unsere Erika hat ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: *Walter Hörster und Frau,* Auguste geb. Hester. Langenberg-Rhld., Bonsfelder Str. 25, den 19. Juni 1944.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Obergefr. *Friedrich Weiler,* E.-Steele, Dahlhauser Str. 123, z. Zt. Urlaub, *Else Weiler, geb. Rüdig,* E.-Steele, Schmelze 12, den 19. Juni 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Willi Kleihaus,* Rheine, *Else Kleihaus,* geb. Wende, B.-Dahlhausen, Horkensteinweg 29, den 20. Juni 1944.

Für die vielen Blumenspenden und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir allen recht herzl. *Peter Neidt und Frau,* Lotte geb. Bentler. B.-Linden, im Juni 1944.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Blumenspenden zu unserer Silberhochzeit sagen wir herzlichen Dank. *Johann Bartel und Frau, Marie* geb. Kaschinski. B.-Dahlhausen, Scharpenseelstraße 28, im Juni 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren recht herzlichen Dank. Polizeihauptwachtmeister *Bruno Ogorek und Frau.* Nierenhof-R., Hattinger Straße 131, im Juni 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. *Johann Dietrich und Frau.* Hattingen-Ruhr, Am Rosenberg 62, im Juni 1944.

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Silber-Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Ernst Kuhlendahl und Frau.* Nieder-Elfringhausen, 4m Juni 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden zu unserer goldenen Hochzeit sagen wir allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank. *Karl Lucas und Frau,* Maria geb. Czosla. Hattingen-Ruhr, Rauendahler Straße 50, im Juni 1944.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres heißgeliebten, ältesten Sohnes, Bruders, Enkels, Vetters und meines lieben Bräutigams, des Obergefr. *Konrad Ernst,* sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank. *Fam. Konrad Ernst, Maria Knäpper als Braut.* Nieder-Bonsfeld, im Juni 1944.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heldentode meines innigstgeliebten, einzigen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Enkels, Neffen und Vetters, des Reiters *Karlheinz Krämer,* Kriegsfreiwilliger der Waffen-SS, spreche ich hiermit allen meinen besonderen Dank aus. Im Namen aller Angehörigen: *Wwe. Wilhelmine Krämer,* geb. Papenhoff. Buchholz 85, im Juni 1944.

Für die liebevollen Beweise inniger Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes sage ich allen, insbesondere dem von der Partei beauftragten Pg. Herrn Lehrer Klinkmann für seine trostreichen Worte, meinen herzlichsten Dank. *Bernhardine Brink.* Nieder-Stüter, im Juni 1944.

Immer hoffend auf ein baldiges Wiedersehen, erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber Sohn, guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Gefreite Ernst Schawacht

am 20. April 1944 im Süden der Ostfront, im Alter von 22 Jahren, sein junges Leben in die Hand seines Schöpfers zurückgab.

In tiefem Schmerz: Ernst Schawacht u. Frau, Berta geb. Schieferstein, Herbert Paschen, z. Zt. in Urlaub, und Frau Wilhelmine, geb. Schawacht, Helmut Schawacht und Gisela Paschen.

E.-Ueberruhr, Antropstraße 12, im Juni 1944.

Amtliches

Ausgabe von Eiern

Für die 63. Zuteilungsperiode werden 7 Eier ausgegeben, und zwar auf den zum Bestellschein 63 gehörenden Abschnitt a 3 Eier und auf den Abschnitt b 4 Eier. Die Abgabe erfolgt nach Maßgabe des Eingangs beim Kleinverteiler. Es steht bis jetzt nur ein Bruchteil der für die Gesamtausgabe benötigten Menge zur Verfügung. Die vorgenannten Abschnitte der Reichseierkarte werden bis zur Durchführung der Belieferung gültig gestellt.

Essen, den 17. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister.

Abrechnung der Weinverteilung

Die Kleinverteiler rechnen in der Zeit vom 19. bis 24. ds. Mts. unter Vorlage der angenommenen Stammabschnitte der Nährmittelkarte 61, zu je 50 gebündelt, bei der Hauptstelle des Ernährungsamtes im Deutschlandhaus ab. Dabei sind die Restbestände nachzuweisen. Ueber die Verwendung der Restbestände verfügt das Ernährungsamt.

Essen, den 18. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister.

Großabschnitte der Reichsbrotkarte B

Die beiden Großabschnitte A und B der Reichsbrotkarte B der 64. und 65. Zuteilungsperiode berechtigen nur zum Bezuge von Roggenerzeugnissen. Die Abschnitte werden bei den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes zusammen mit den R.-Abschnitten abgerechnet und nur als R.-Abschnitte gewertet.

Essen, den 18. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister

Reichssportabzeichen!

Die Prüfung im Schwimmen zur Erwerbung des Reichssportabzeichens findet am Sonntag, dem 25. Juni 1944, 10 Uhr, im Schwimmbad der Gewerkschaft Christine, E.-Kupferdreh, statt.

Essen, den 18. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister.

Arbeitsmarkt

Tüchtiger Fahrer für meinen Straßenschlepper gesucht. Schulte-Bockholt, E.-Steele, Ruf Essen 80885.

Weibliche Arbeitskräfte, möglichst für ganze Tage, gesucht. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. F. März, E.-Steele, Krayer Str. 10.

Für den Bezirk Freisenbruch, E.-Steele (Bochumer Str., Vietingstr., Bommerbank, Hellweg, Märkische Str.) **Boten oder Botin** für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf Essen 80492.

Für den Bezirk Westfalenstr. in E.-Steele suchen wir für sofort einen **Boten** oder **Botin** zur Aushilfe. Die Heimat am Mittag. Ruf Essen 80492.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Mehrere Platzanweiserinnen zum sofortigen Eintritt gesucht. Central-Theater Hattingen-Ruhr.

Mädchen oder Frau für einige Vormittagsstunden zur Hilfe im Haushalt für sofort oder zum 1. Juli gesucht. Frau Gust. Drenhaus Hattingen (Lichtburg).

Tausch / Kauf / Verkauf

Guterh. lederne Knabenhalbschuhe Gr. 36 gegen Gr. 37—38 zu tauschen gesucht. Felix Bommel, B.-Dahlhausen, Scharpenseelstraße 25c.

Schöner Zimmerofen, Majolika, gegen Herrenkleidung für 1,75—1,80 m gr. schl. Figur zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 2479 an die Geschäftsstelle in Steele.

Ein Satz Bügeleisen (3 Stück), vernickelt, gegen Haushaltswaage zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Elektr. Heizofen gegen Damenkostüm od. Mantel zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4694 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Zimmerofen (Füllofen), jedoch etwas reparaturbedürftig, zu verk. Wichand, Hattingen, Kirchplatz 11.

Kindersportwagen gegen Damensommermantel (helle Seide) zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Dampfmaschine, mit Anschluß, Berg- u. Tal-Eisenbahn gegen Fahrradbereifung, neu oder alt, zu tauschen gesucht. Wilhelm Fröhling, E.-Steele-Horst, Beulestraße 28.

Verschiedenes

Dr. Nüskens Möbelpolitur ist zu haben bei Gustav Hüls, E.-Steele, Bochumer Straße 26, Ruf Essen 80210. Entleerte Flaschen, oder Flaschen zum Umfüllen sind mitzubringen.

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Geboten: 2 **Zimmer, Küche, Diele und Bad** im Osten Dortmunds. Gesucht: gleiche oder größere zwischen Essen und Wuppertal. Angebote unter DO. 298 an Ala Anzeigen G. m. b. H., Dortmund, Reinoldistraße 19.

Schöne hochtragende Kühe preiswert zu verkaufen. Hugo Hagemann, E.-Ueberruhr, Ruf Essen 80088.

Verloren / Gefunden

Schwarzer Dackel vor 14 Tagen zugelaufen. Abzuholen bei Zapp, Niederholthausen 21.

Braunes Kinderschirmchen von Bochumer Str. 236 bis Bochumer Str. 310, E.-Steele verl. Gegen Belohnung abzugeben bei Schmitz, E.-Steele, Bochumer Straße 236.

Am 16. Juni 1944 in der letzten Vorstellung im Lida-Theater (Moll), Zinden, **Schirm stehen lassen.** Gegen Belohnung abzugeben bei Wallberg, B.-Linden, Keilstraße 87a.

Veranstaltungen

Montag 19. Juni

Central Hattingen
Nora
Täglich 3.00 5.05 7.30 Uhr
Wochensch. nb. Jug. über 14 J. haben Zutritt

Lichtburg Hattingen
La Habanera
Tgl. 2.50 5.00 7.10
letzt. Hauptf. 7.50
Wochensch. vh.
Nicht f. Jugendl.

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Reise in die Vergangenheit
Heute 7.30 Uhr
Jugendl. unt. 18 Jahre nicht zugel.!

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Der Verteidiger hat das Wort
Täglich 1.30, 3.50 u. 6.30 Uhr
Jugendliche verboten!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Johann
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Jugendl. unt. 18 Jahr. nicht zugel.!

Apollo / B.-Weitmar
Toska
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Für Jugendliche verboten!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Montag, 19. 6., 18.30—21 Uhr, geschl. Vorst. KdF.: „Iphigenie auf Tauris"
Dienstag, 20. 6., 19—21.15 Uhr, C 22: „Sturmflut". Preise III

Geschäftliche Empfehlungen




Spielt Geld keine Rolle mehr?
Wer leichtsinnig kauft, wirft sein Geld aus dem Fenster
Erhalte Dir Dein Geld durch sparen!
Spar- u. Darlehnskasse


Seife sparen beim Händewaschen!
Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen! Dieses Universalputzmittel der Sunlicht hat sich auch hier besonders bewährt.
VIM spart Seife
VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklau hat das Nachsehen.

Gerrix-Einkochgläser
lassen sich mit dem Gerrix-Öffner leicht aufmachen. Schonen Sie Gläser und Ringe und verwenden Sie einen Gerrix-Rillenglasöffner.
Gerrix-Gläser immer zuverlässig

Kinder-Jübel!
Pudding nährt und schmeckt famos!
Grundsätzlich jedem sei empfohlen: Spar jederzeit Strom, Gas und Kohlen!
Rinsa Pudding-Pulver
REESE-GESELLSCHAFT


Vertrauen!
BAYER
ARZNEIMITTEL

Gas unnötig verbrennen
das geht natürlich nicht. Ernähren Sie Ihr Kind nach der Entwöhnung mit „Kufeke" und frischer Milch! Sie fördern damit das Gedeihen Ihres Kindes. „Kufeke" braucht man nur kurz aufzukochen. So spart man Feuerung und hilft siegen!

Einer sagt's dem andern!

Gegen Hühneraugen hilft Lebewohl.
Beizeiten angewendet bringen schon wenige Pflaster Erfolg.
Zu haben in Apotheken und Drogerien.